Das Grenadierbataillon von Hallmann im Feldzuge des Jahres 1806.



Nach einem Tagebuche des Leutnants Johann Baptist Ferdinand von Wrede und anderen Quellen.

Von
Wilhelm Holzapfel,
Oberlehrer.

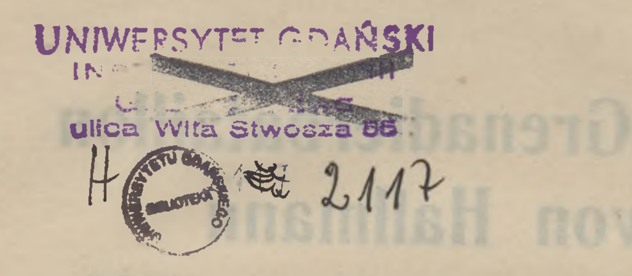
Mit drei Kartenskizzen.

Beilage zum Jahresbericht der städtischen Wilhelms-Realschule in Liegnitz.

Progr.-Nr. 284.



Druck von H. Krumbhaar, Liegnitz.
1907.


UNIWERSYTET GDAŃSKI
ulica Wita Stwosza 55
H 2117

Benutzte Quellen und Bücher.

1. Tagebuch des Leutnants im Grenadierbataillon von Hallmann Johann Baptist Ferdinand von Wrede. Im Besitze des Verfassers.
2. O. von Lettow-Vorbeck, Der Krieg von 1806 und 1807. 1. und 2. Band. Berlin. 1891.
3. E. von Höpfner, Der Krieg von 1806 und 1807. 1. Teil, 1. und 2. Bd. Berlin. 1850.
4. C. Frhr. v. der Goltz, Von Rossbach bis Jena und Auerstedt. 2. Auflage. Berlin 1906.
5. 1806 Das Preussische Offizierkorps und die Untersuchung der Kriegsereignisse. Herausgegeben vom Grossen Generalstabe. Berlin 1906.
6. Graf von Schlieffen, „1806“. Vierteljahrshefte für Truppenführung und Heereskunde. Herausgegeben vom Grossen Generalstabe. III. Jahrgang. 4. Heft. Berlin. 1905.
7. H. Beseler, Blüchers Zug nach Lübeck 1806. Vortrag, gehalten in der militärischen Gesellschaft zu Berlin am 10. Februar 1892. Beiheft zum Militärwochenblatt. 1892. 2. Heft. Berlin.
8. Ch. Klopfleisch, Die Schlacht bei Jena nach den besten Quellen und Schriften für die Besucher der Gegend von Jena und für Freunde geschichtlicher Erinnerungen überhaupt erzählt. Jena. 1862.
9. G. H. Klippel, Das Leben des Generals von Scharnhorst. Leipzig. 1869.
10. M. Lehmann, Scharnhorst. Leipzig 1886.
11. J. G. Droysen, Das Leben des Feldmarschalls Grafen York von Wartenburg. Berlin. 1854.
12. R. v. L., Bericht eines Augenzeugen von dem Feldzuge der während den Monaten September und Oktober 1806 unter dem Kommando des Fürsten zu Hohenlohe-Ingelfingen gestandenen Königlich preussischen und Kurfürstlich sächsischen Truppen. Tübingen. 1807.
13. Rangliste der Königlich Preussischen Armee für das Jahr 1806 mit Nachrichten für das nachherige Verhältniss der darin aufgeführten Officiere und Militairbeamten. Redakteur: Kriegsrath Müller v. d. Geh. Kriegs-Kanzlei. 2. Auflage. Berlin 1828.

14. v. Leszczynski, Kriegerleben des Johann v. Borcke, weiland Kgl. preuss. Oberstlieutenants. Nach dessen Aufzeichnungen bearbeitet. Berlin 1888.

15. Villers Brief an die Gräfin F** de B*** enthaltend eine Nachricht von den Begebenheiten, die zu Lübeck an dem Tage Donnerstag den 6. November 1806 und folgenden vorgefallen sind. Aus dem Französischen übersetzt. Amsterdam 1807.

16. Dr. A. Fournier, Napoleon I. Leipzig und Prag. 1886.

17. Lübeckische Blätter. 18. Jahrgang. 1876. Nr. 53, 55, 57, 63, 64, 65. Vortrag von Th. Holm: Die Schlacht in und bei Lübeck.

18. D. von Malachowski, Erinnerungen aus dem alten Preussen. Nach einer hinterlassenen Autobiographie bearbeitet. Leipzig 1897.

Anmerkung. C. Frhr. v. d. Goltz' Studie „Von Jena bis Pr. Eylau“ und W. v. Ungers „Blücher“ (I. Teil) konnten nicht benutzt werden, da die vorliegende Arbeit beim Erscheinen dieser Werke sich schon im Druck befand.





Am 14. Oktober 1906 waren hundert Jahre seit der Doppelschlacht von Jena und Auerstedt verflossen, wo, wie Rückert in einem seiner geharnischten Sonette sagt, „Rossbachs Ruhm ging unter in der Saale“. Dass der preussische Junker diese schreckliche Niederlage durch bornierte Überhebung, Feigheit und Unfähigkeit verschuldet habe, ist fast ein halbes Jahrhundert lang behauptet worden, ohne dass die Berechtigung dieser Behauptung ernstlich nachgeprüft wurde. Spätere und besonders neuere Untersuchungen[1]) haben ergeben, dass der preussische Junker im allgemeinen dieses harte Urteil nicht verdient hat, wofür ausser dem grossen Verlust an toten und verwundeten Offizieren bei Jena und Auerstedt[2]) die Tatsache spricht, dass unter den Führern der Preussen in den Freiheitskriegen und unter den Opfern dieser Kriege eine hohe Zahl derer sich befand, die bei Jena und Auerstedt geschlagen wurden. Blücher, der bei Auerstedt die Kavallerie ohne Erfolg befehligte, wurde der ruhmgekrönte Führer der Befreiungskriege; des Herzogs von Braunschweig Generalstabschef, Oberst Scharnhorst, der doch auch für die Niederlage mit verantwortlich gemacht werden muss, der Reorganisator der preussischen Armee; Tauentzien, der bei Schleiz und mit Hohenlohe bei Jena unterlag, der Tauentzin von Wittenberg; General-Adjutant Kleist, des Königs Ratgeber, der Kleist von Nollendorf. Dass auch Rüchel und Grawert, die bei Jena unglücklich kämpften, eine ehrenvolle Rolle gespielt haben würden,

---

[1]) C. Frhr. v. der Goltz, Von Rossbach bis Jena und Auerstedt. Berlin 1906. 1806 Das Preussische Offizierkorps und die Untersuchung der Kriegsereignisse. Vom Grossen Generalstabe. Berlin 1906.

[2]) Nach Höpfner betrug der Verlust, einschliesslich desjenigen der Sachsen, in beiden Schlachten 580 Offiziere. I, 1. Bd., S. 426 und 471. Nach v. der Goltz fielen 116 Offiziere, im Verhältnis soviel wie bei Wörth. S. 127.

wenn sie in den Befreiungskriegen, die sie beide erlebten, zum Handeln berufen worden wären, das ist die Überzeugung einer militärischen Autorität, wie v. der Goltz.[1]) Von siebentausend und sechsundneunzig Offizieren der preussischen Armee im Jahre 1806 machten dreitausend achthundert und achtundneunzig die Freiheitskriege mit und von diesen sind 1809—1815 sechshundert und dreizehn gefallen und an den Wunden gestorben.[2]) Freilich war die Führung im Jahre 1806 einem Napoleon gegenüber unzulänglich, die Initiative gering, die fridericianische Taktik veraltet und, was schlimmer war, ihre Anwendung nicht nach der Weise Friedrichs des Grossen; aber an Tapferkeit und Opferfreudigkeit hat es den Junkern — es gab übrigens 1806 sechshundert einundsechzig bürgerliche Offiziere in der Armee —, von Ausnahmen abgesehen, bei denen es sich meist um gebrechliche Greise handelt, sicherlich nicht gefehlt.

Ein Junker von guter Art war der einem westfälischen Geschlechte entstammende Johann Baptist Ferdinand von Wrede, 1806 Leutnant im Grenadierbataillon von Hallmann. Auch er gehört zu den Besiegten von Jena und später zu den Freiheitskämpfern. Nach seinem Tagebuche, das mit grosser Sorgfalt vom 4. Juli 1796 an geführt worden ist und bis zum 1. November 1808 vorliegt, und unter Benutzung anderer, am Eingang dieser Abhandlung genannten Werke soll eine Schilderung zu geben versucht werden von der Teilnahme des Grenadierbataillons v. Hallmann am Feldzuge des Jahres 1806, insbesondere von den Schicksalen desselben auf dem der Schlacht bei Jena folgenden Rückzuge, wobei das Bataillon dem Teile der preussischen Armee angehörte, der durch seinen nachhaltigen Widerstand die preussische Waffenehre hochhielt, bis er durch die ehrenvolle Kapitulation bei Ratkau unweit Travemünde seinen Untergang fand.

Zuvor mögen einige kurze Mitteilungen gemacht werden über die Person des Verfassers des Tagebuches und über die Vorgeschichte des genannten Bataillons.

---

[1]) Von Rossbach bis Jena und Auerstedt, S. 121 und 122.

[2]) 1806 Das Preussische Offizierkorps usw., S. 104 und 105.

Johann Baptist Ferdinand von Wrede, dessen Familie im Sauerlande ansässig und begütert war, wurde am 19. Januar 1773 als der Sohn eines preussischen Hauptmanns geboren. Er trat am 14. April 1789 als Kadett in die preussische Armee ein, und zwar in das Budbergsche Regiment zu Fuss, wurde, wie sich aus den im Besitze des Verfassers befindlichen Patenten ergibt, am 17. Juni 1790 Portepeefähnrich, am 17. Oktober 1792 „wirklicher Fähnrich" beim genannten Regiment und am 14. August 1793 Sekonde-Leutnant im Mansteinschen Regiment zu Fuss.[1]) Er nahm 1792 an dem Feldzuge in der Champagne teil, im folgenden Jahre an der Belagerung von Mainz, wo er in einer Nacht dreimal, zuletzt schwer, verwundet wurde. Später stand er am Rhein und in Westfalen. Am 3. Juni 1799 trat er aus dem Regiment von Schenck bei der Neubildung der Grenadierbataillone in das Grenadierbataillon von Jechner, nachmals von Hallmann, über.[2]) Er nahm an der Schlacht bei Jena teil, wurde mit dem Blücherschen Korps bei Ratkau gefangen genommen, auf Ehrenwort in die Heimat entlassen und erhielt am 24. Februar 1808 seinen Abschied aus der preussischen Armee als Premier-Leutnant. Er stand dann einige Zeit in Diensten des Herzogs von Berg. Am 14. April 1814 wurde er Kapitän im hannöverschen Bataillon Quackenbrück, kämpfte mit diesem, das als 3. Bataillon des Regimentes Herzog von York zur Division des Generals Sir Henry Clinton gehörte, mit Auszeichnung unter Wellington bei Waterloo und erhielt die hannöversche Tapferkeitsmedaille. Zu Beginn des Jahres 1816 kehrte er aus Frankreich zurück. Im Jahre 1832 nahm er seinen Abschied. Er starb am 29. Januar 1836. Der Geist, in dem sein Tagebuch geschrieben ist, zeigt, dass er ein Mann von guter Bildung und vornehmer Gesinnung war.

---

[1]) Vermutlich waren das Budbergsche, das Mansteinsche Regiment und das Regiment Schenck ein und dasselbe Regiment, das mit dem Inhaber den Namen wechselte.

[2]) Die Rangliste des Jahres 1806 führt ihn unter den Offizieren des Regiments von Schenck auf, wie überhaupt die Offiziere der Grenadierbataillone in den Listen der Regimenter geführt wurden, aus deren Grenadierkompagnien die Grenadierbataillone gebildet wurden.

Das Grenadierbataillon Hallmann, in dem er 1806 diente, gehörte zur sogenannten westfälischen Inspektion. Es wurde am 3. Juni 1799 anlässlich der von Friedrich Wilhelm III. vorgenommenen Umgestaltung der Infanterieregimenter errichtet. Unter Friedrich Wilhelm II. waren die Infanterieregimenter derart formiert worden, dass jedes sich aus drei Bataillonen, zwei Musketierbataillonen und einem Grenadierbataillon, jedes zu vier Kompagnien, zusammensetzte. Sein Nachfolger Friedrich Wilhelm III. führte jedoch die unter Friedrich dem Grossen übliche Gliederung wieder ein. Jedes Regiment sollte zwei Musketierbataillone, jedes zu fünf Kompagnien, und aus ausgewählten Mannschaften zwei Grenadierkompagnien bilden; diese aber sollten mit den zwei Grenadierkompagnien eines anderen Regiments zu einem Grenadierbataillon von vier Kompagnien vereinigt werden, das völlig selbständig war.[1]) So entstand das Grenadierbataillon von Hallmann, damals von Jechner, gelegentlich eines Manövers, das der König vom 1. bis 3. Juni 1799 mit dem westfälischen Korps bei Petershagen unweit Minden abhielt, aus den beiden Grenadierkompagnien des Regiments von Schenck, in dem Leutnant von Wrede damals stand, und denen des Regiments Prinz Louis. Eigentlich sollte statt dieses Regiments das Regiment Kurfürst von Hessen zwei Grenadierkompagnien stellen; da es aber in Garnison lag, wurde einstweilen die oben angegebene Zusammensetzung befohlen. Später fand die ursprünglich beabsichtigte Zusammenstellung statt. Doch wurde 1803 eine Aenderung in der Weise vorgenommen, dass das Bataillon von nun an sich zusammensetzte aus den Grenadierkompagnien des Regiments von Schenck und denen des Regiments von Strachwitz, nachmals (1806) von Hagken.[2]) Jedes Grenadierbataillon — es gab deren 28 — sollte 783 Mann und 18 Offiziere zählen, und jede Kompagnie sollte zehn Schützen ausbilden, die bessere Gewehre als die übrigen Grenadiere, nämlich gezogene, führten und

---

[1]) Ausserdem bildete jedes Regiment noch ein drittes Musketierbataillon als Ersatzbataillon.

[2]) Nach dem Tagebuche.

jährlich eine grössere Anzahl Patronen nach der Scheibe verschossen. Bei jedem Bataillon befanden sich zwei sechspfündige Geschütze, bei jeder Kompagnie sieben Pferde zum Mitführen der Zelte und Kochgeschirre. Jeder Offizier, auch der Subalternoffizier, hatte im Felde ein Reit- und ein Packpferd.[1]) Der Tross war also sehr gross. Erster Kommandeur des Grenadierbataillons von Hallmann war Major von Jechner. Als dieser im Bataillon sehr beliebte Offizier am 12. Februar 1806 Oberstleutnant und Kommandeur des Regiments von Schenck wurde, erhielt Major von Hallmann von diesem Regimente das Bataillon, das in der Rangliste von 1806 und in von Wredes Tagebuch nach ihm benannt wird. Es stand im Laufe der Jahre in Garnison in Lemgo, Hameln, Wesel, zuletzt in Soest. Seit dem 4. Juli 1806 lag es in Münster in Westfalen, das ihm als einstweilige Garnison angewiesen worden war. Garnison des Regiments von Schenck war Hamm, die des Regiments von Hagken Münster. Ausser dem Major von Hallmann gehörten dem genannten Grenadierbataillon im Jahre 1806 folgende Offiziere an: vom Regimente Schenck der Kapitän von Dücker, der Stabskapitän von Plettenberg, der Premier-Leutnant von Bar, die Sekonde-Leutnants von Wrede, von Wolfersdorf, von Haugwitz, von Falkenberg, von Steinen; vom Regimente Hagken der Major von Leslie, der Kapitän von Schouler, die Premier-Leutnants von Huene, von der Rhoer und von Hayn (Grenadier-Adjutant), die Sekonde-Leutnants von Toennemann, von Berg, du Faye, von Reiswitz. Höchstkommandierender der westfälischen Truppen war Generalleutnant von Blücher.

Am 9. August 1806 war der Mobilmachungsbefehl an die Armee ergangen. Die der westfälischen Inspektion unterstellten Truppenteile erhielten am 14. August die, wie v. Wrede berichtet, Offiziere wie Soldaten überraschende Anweisung, die Beurlaubten schleunigst einzuziehen und alles so instand zu setzen, dass, sobald der Befehl dazu einträfe, sofort aufgebrochen werden könnte.

---

[1]) Lettow-Vorbeck, 1. Bd., S. 52 u. 54.

Die für die umfangreiche Bagage und für die Artillerie — sie war nur zum Teil bespannt — erforderlichen zahlreichen Pferde und Knechte wurden beschafft und verschiedene Dislokationen vorgenommen: zwei Musketierbataillone wurden nach Hameln gelegt, und die Garnison von Münster wurde durch das Grenadierbataillon von Borstell verstärkt. Am 8. September erhielt Blücher vom Generalleutnant von Rüchel den Befehl, aufzubrechen und nach Hessen zu marschieren, das man zur Teilnahme am Kriege gegen Napoleon zu bewegen hoffte. Das Korps Blüchers hatte nach dem Tagebuche die auf Anlage 1 verzeichnete Truppeneinteilung.

Das Grenadierbataillon Hallmann brach am 11. September von Münster auf, erreichte am selben Tage über Milte Sassenberg, am 12. Gütersloh, am 13. Rietberg, am 14. Paderborn, wohin auch das Hauptquartier gelangte, und marschierte nach einem Ruhetage am 16. September weiter nach Lichtenau. Hier blieb es bis zum 18., da das Korps, das seinen Weg über Warburg nach Kassel nehmen sollte, infolge eines Protestes des unentschlossenen Kurfürsten von Hessen gegen eine Verletzung seiner Neutralität vorläufig Halt machte. Dann setzte es, nachdem Blücher Befehl erhalten hatte, diesen Einspruch zu achten und nach Göttingen zu marschieren, unter Umgehung des hessischen Gebietes am 18. September seinen Marsch fort über Willebadessen, Peckelsheim, Schweckhausen nach Natzungen, am 19. nach Beverungen, wohin auch das Hauptquartier kam, überschritt am 20. zwischen Beverungen und Lauenförde die Weser und gelangte am selben Tage mit dem 1. Bataillon des Regiments von Winning nach Bodenfelde. Am 21. September marschierte es weiter nach Ellierode und von dort am 23. über Hardegsen, Lütgerode, Marienstein nach Nörten, wo es bis zum 29. Ruhe hatte. Blücher, dessen Hauptquartier nach Göttingen gekommen war, hatte sich am 25. September nach Mühlhausen begeben, wie von Wrede irrtümlich berichtet, zu einer Zusammenkunft mit dem Könige, in Wirklichkeit zu einer Zusammenkunft mit Rüchel, der mit den aus Hannover herangeführten Truppen in der Gegend von Mühlhausen stand. Der König befand sich am

25. in Naumburg, wo bekanntlich im Hauptquartier des Herzogs von Braunschweig eine die Operationen entscheidende Beratung stattfand. Am 27. September kehrte Blücher von Mühlhausen zurück, worauf das Bataillon Hallmann am 28. den Befehl erhielt, nach Göttingen zu marschieren. Nach Rüchels Absicht sollte Blücher von Göttingen aus in Kurhessen einrücken und ohne Rücksicht auf die Folgen mit klingendem Spiel durch die Residenz Kassel marschieren, um den Kurfürsten, wie Rüchel in seinem Berichte an die nach dem Kriege zur Untersuchung der Kriegsereignisse eingesetzte Immediatkommission sagt, zu „impliciren".[1]) „Dieses tat ich", so heisst es in diesem charakteristischen Berichte, „auf meine eigene Verantwortung: überzeugt, dass bei so wichtigen Fällen, wo es darauf ankömmt, gegen einen überlegenen Feind — inklusive der sehr wohl organisierten Landesmiliz — zur Offensive 20.000, zur Defensive aber 40.000 Mann braver Truppen mehr zu erhalten, ein General durch seine Handlungen die Politik nie kompromittieren kann, weil im äussersten Falle ein Regent die eigenmächtigen Handlungen seines Generals desapprobieren, auch, sei es im Ernst oder politice, an demselben ahnden kann." Eine vom Kurfürsten beim Könige erwirkte Kabinettsordre untersagte jedoch dieses Unternehmen. Das Grenadierbataillon Hallmann hatte schon, wie die anderen Blücherschen Truppen, einen entsprechenden Marschbefehl erhalten und seine Fouriere vorausgeschickt, doch wurde dieser Befehl am 30. September dahin geändert, dass das Bataillon bis auf weiteres in Göttingen bleiben sollte. Am 3. Oktober wurde es dann nebst dem grösseren Teile der westfälischen Truppen dem Befehl des Generalleutnants v. Rüchel unterstellt, dessen Korps nach und nach die auf Anlage 2 verzeichnete Zusammensetzung erhielt, die es bei Jena hatte. (Karte 1.)

Rüchels Korps, etwa 22.000 Mann stark, sollte den rechten Flügel, dasjenige des Herzogs Karl Wilhelm Ferdinand von Braunschweig, etwa 58.000 Mann, die Hauptarmee, dasjenige des Fürsten Hohenlohe-Ingelfingen, etwa

[1]) Rüchels Bericht vom 24. Mai 1808. 1806 Das Preussische Offizierkorps usw., S. 141.

46.000 Mann, den linken Flügel der preussisch-sächsischen Armee bilden, während ein Reservekorps unter dem Prinzen Eugen von Württemberg sich bei Fürstenwalde versammelte und sich nach Magdeburg in Marsch setzte. Die Avantgarde der Hauptarmee befehligte der Herzog Karl August von Weimar, die des Hohenloheschen Korps Prinz Louis Ferdinand von Preussen.

Die Hauptarmee versammelte sich an der Saale zwischen Halle und Naumburg, die Hohenlohesche Armee zwischen Chemnitz und Zwickau. Beide sollten am 10. Oktober neben einander am Fusse des Thüringer Waldes stehen, ihn am 11. und 12. Oktober gemeinsam überschreiten und gegen den Main vordringen und den Feind angreifen.[1]) Ein linkes Flügelkorps (eine Division unter General Tauentzien) wurde nach Franken vorgeschoben; es sollte, wie das rechte Flügelkorps unter Rüchel, den Feind zur unrichtigen Verteilung seiner Streitkräfte verleiten. Aber die Ausführung aller Offensivpläne scheiterte, nachdem man die Eröffnung der Feindseligkeiten aus kleinlichen Gründen schon zu lange hinausgeschoben hatte, um noch überraschend auftreten zu können, an dem Mangel einer einheitlichen, zielbewussten und entschlossenen Heeresleitung. Indem man wiederholt Kriegsrat abhielt mit und ohne Beteiligung des Königs, der sich weder zur Übernahme der Oberleitung noch zu völligem Verzicht auf die letzte Entscheidung entschliessen konnte, indem man auf die Ratschläge eines jeden hörte, der sich zum Ratgeber berufen glaubte, indem man Operationspläne entwarf, wieder verwarf, änderte und Kompromisse schloss, wobei man hinsichtlich der Absichten des Feindes fast bis zur entscheidenden Stunde im Dunkeln tappte, überliess man die besten Chancen dem, der seinen allzu sehr theoretisierenden Gegnern dadurch überlegen war, dass er wusste, was er wollte, und allein entschied, was geschehen sollte. Die einzige sich noch bietende Gelegenheit zur Offensive, nachdem die ursprünglich geplante hatte aufgegeben werden müssen, nämlich durch einen kühnen Vorstoss in

[1]) Vom Könige genehmigter Operationsplan. Höpfner, I, 1. Bd., S. 160.

die linke Flanke der im Osten auf dem rechten Saaleufer heranmarschierenden Franzosen die Umgehungstaktik Napoleons zunichte zu machen, wurde verpasst. Alles dieses im einzelnen darzulegen, kann nicht Aufgabe dieser engbegrenzten Abhandlung sein. Die Folge des Zuwartens war, dass man in die Defensive gedrängt wurde, wofür sich die vorgeschobene Stellung am Thüringer Walde, die nur in der Offensive einen Sinn hatte, nicht eignete,[1] weil sie die Hauptstadt nicht deckte und von der Oder, hinter der man bei den noch vorhandenen preussischen Reserven und den heranrückenden Russen einen Rückhalt finden konnte, zu weit entfernt war.[2]

Das Korps Rüchels sollte sich in der am 25. September im Hauptquartier zu Naumburg beschlossenen Zusammensetzung — wie schon gesagt, war ihm ein Teil der Blücherschen Truppen zugewiesen worden — am 7. Oktober bei Eisenach versammeln und von da aus an die Fulda zwischen Rothenburg und Hersfeld vorrücken, Blücher mit dem Reste seiner Truppen, 6 Bataillonen, 5 Schwadronen und einigen Batterien, über Kassel vorgehen, um sich als die Avantgarde einer nach dem Main und dem Rhein vorgehenden preussischen Armee auszugeben. Dieser setzte sich am 5. in Marsch und ging nun doch — wie es Rüchel früher geplant hatte, ohne Rücksicht auf den Kurfürsten zu nehmen, durch Kassel, vereinigte sich aber mit Rüchel auf dessen Befehl schon am 7. in der Gegend zwischen Wanfried und Kreuzburg und blieb ihm untergeordnet, bis er am 11. Oktober das Kommando über die neugebildete Avantgarde der Hauptarmee[3] erhielt, der auch sein Husarenregiment zugeteilt wurde. So schied er von seinen aus Westfalen herangeführten Truppen; doch fügte es später das Schicksal, dass ein Teil derselben an seinem ruhmvollen

---

[1]) Fournier, Napoleon I., 1. Bd., S. 115.

[2]) Ansicht Napoleons. v. d. Goltz hält die strategische Lage nicht für so unglücklich. S. 54.

[3]) Die eigentliche Avantgarde, die Division des Herzogs von Weimar, war so weit nach Süden vorgeschoben, dass zur Erledigung der unmittelbaren Aufgaben einer Vor- bzw. Nachhut eine neue gebildet werden musste.

Rückzuge nach Lübeck teilnehmen durfte. Dabei befand sich dann auch das Grenadierbataillon Hallmann.

Dieses war am 3. Oktober zur Vereinigung mit dem Rüchelschen Korps von Göttingen nach Eisenach aufgebrochen. Es marschierte durch Heiligenstadt nach Geisleden und Kreuzeber auf dem Eichsfelde, kam am 4. Oktober über Wanfried an der Werra nach Heldra im Hessischen, am 5. Oktober nach Uetterode und gelangte am 6. nach Eisenach. Am 7. war Ruhetag. Am 8. Oktober trat das Korps Rüchels, der inzwischen den Befehl erhalten hatte, die geplanten Operationen nach der Fulda aufzugeben, den Vormarsch in östlicher Richtung an, um sich der Hauptarmee, die sich zwischen Jena und Weimar zusammenziehen sollte, derart zu nähern, dass es sich mit ihr zur Schlacht vereinigen konnte. Es ging über Gotha, Erfurt nach Weimar. Dabei erreichte das Grenadierbataillon Hallmann am 8. Gotha, am 9. Möbisburg, am 10. Utzberg. Hier lag es bis zum 13. Oktober und marschierte an diesem Tage nach Weimar, wo es mit dem Grenadierbataillon Borstell Quartiere bezog, indes die Hauptmasse des Korps östlich der Stadt am Webichtholze lagerte. Erst am späten Abend hatte das Korps dieses Lager erreicht, weil man die Regimenter und Bataillone aus den Quartieren zwischen Erfurt und Weimar zuerst bei Bechstedt versammelt und mehrere Stunden damit verbracht hatte, das Korps zusammenzustellen, dessen einzelne Teile sich hier zum ersten Male sahen.[1]) Eine Abteilung des Korps unter General von Winning — $3^3/_4$ Bataillone, 2 Jägerkompagnien, 12 Schwadronen und 2 halbe Batterien — war zwischen Eisenach und Vach stehen geblieben und hatte eine Unterabteilung unter General von Pletz über Fulda vorgeschoben, den Feind zu täuschen und Erkundigungen einzuziehen. Das Infanterieregiment Kurfürst von Hessen war in Erfurt zurückgelassen worden. Die Hohenlohesche Armee stand an diesem Tage noch bei Jena, wo seit dem 9. Oktober das Hauptquartier des Fürsten sich befand; ihre Avantgarde war am 10. bei Saalfeld zersprengt, Tauentzien

---

[1]) Kriegerleben des J. v. Borcke, S. 20.

am Tage vorher bei Schleiz geschlagen und auf Hohenlohe zurückgedrängt worden. Die Hauptarmee hatte am 11. Oktober ein Lager bei Umpferstedt östlich von Weimar bezogen, am 13. jedoch, da man endlich erkannt hatte, dass die Franzosen den linken Flügel des preussisch-sächsischen Heeres zu umgehen und es von seinen Verbindungen mit der Hauptstadt und mit dem Osten der Monarchie abzuschneiden im Begriff waren, den Abmarsch nach der Elbe angetreten, der von dem gesamten Heere staffelweise ausgeführt werden sollte, mit dem Ziel, die Vereinigung mit der Reservearmee zu bewirken und eine neue, zur Rückzugslinie senkrechte Verteidigungsstellung zu gewinnen. Sie hatte am selben Tage abends Auerstedt erreicht. Ihre ehemalige Avantgarde — die Division Weimar — stand noch weit entfernt bei Ilmenau. So war das preussisch-sächsische Heer über einen weiten Raum verzettelt, als der Tag, der über Preussens Schicksal entscheiden sollte, anbrach.

Am Morgen des 14. Oktober hörte man im Rüchelschen Lager den Kanonendonner von Jena und von Auerstedt her. Rüchels Stellung war derart, dass er sowohl die Hauptarmee als auch Hohenlohe unterstützen konnte. Er entschied sich für das letztere. Aber er erschien aus Gründen, die nicht völlig aufgeklärt sind, zu spät auf dem Schlachtfelde und griff erst in den Kampf ein, als dieser schon zu Gunsten Napoleons entschieden war. Einen Augenblick zwar schien die Schlacht einen für die preussisch-sächsischen Waffen günstigen Ausgang nehmen zu wollen, als nämlich Hohenlohe um 9$^1/_2$ Uhr mit der Division Grawert — 10 Bataillonen, 2 Batterien und 15 Eskadrons — gegen Vierzehnheiligen vorging; aber die Unentschlossenheit des persönlich allerdings tapferen Fürsten vereitelte den Erfolg. Fünfhundert Meter vor dem Dorfe wurde die Bewegung eingestellt und das Fallen des Nebels abgewartet, dadurch leider den Franzosen die Möglichkeit gewährt, das Dorf zu besetzen. Um 10$^1/_2$ Uhr wurde der Angriff mit grosser Tapferkeit wieder aufgenommen, bald aber wieder unterbrochen. In Gewehrschussweite vom Dorfe blieb man stehen und begann ein hinhaltendes Feuergefecht, das sich

infolge der überlegenen Taktik des sich allmählich verstärkenden Gegners immer verlustreicher gestaltete. „Hätte sich Hohenlohe nur entschlossen, die Infanterie den Stoss durchführen zu lassen und seine der feindlichen überlegene Reiterei einzusetzen, so wäre Vierzehnheiligen wohl genommen, ein Teil des ersten französischen Treffens in Unordnung zurückgeworfen worden. Daran, dass die Schlacht überhaupt gewonnen werden konnte, wäre freilich bei dem Missverhältnis der Zahl nicht zu denken gewesen. Aber der französische Angriff wäre erheblich aufgehalten worden. Rüchel konnte herankommen, die Dunkelheit hereinbrechen, ehe die Franzosen Vierzehnheiligen wiedergenommen und die Höhen dahinter erstiegen hatten. Ein leidlicher Abzug wäre wohl möglich gewesen, und der Tag hätte für Preussen noch ehrenvoll geendet.“ [1]) Zwei Stunden lang hielt die brave Infanterie im Tirailleur- und Kartätschfeuer aus, ohne zu weichen. Inzwischen wartete man vergebens auf Rüchel, der um 9 Uhr zum ersten Male um Unterstützung gebeten worden war, dessen Eingreifen alles zum Guten wenden sollte. Da — es war inzwischen 1 Uhr geworden — erfolgte mit überlegenen Massen, deren Ansammlung Hohenlohes Zuwarten gestattet hatte, Napoleons Gegenstoss, der die dezimierten preussisch-sächsischen Bataillone über den Haufen warf. Zur selben Zeit zeigte sich endlich die Spitze der Rüchelschen Truppen westlich vo Kapellendorf. Um 2 Uhr, als schon unzählige Flüchtlinge über die Felder zogen, entwickelte sich die Hauptmasse derselben zum Angriff, der zu dieser Stunde und an der Stelle, wo er erfolgte, nach dem Urteil der militärischen Kritiker nichts mehr retten konnte: gegen die Höhen von Gross-Romstedt, östlich von Kapellendorf, die die Franzosen soeben, besonders mit Artillerie, besetzt hatten. Rüchel will zu seinem verhängnisvollen Entschluss hier anzugreifen, statt mit seinem Korps durch eine Aufstellung hinter dem Werlitzgraben den Rückzug der schon völlig geschlagenen Armee zu decken, wodurch er allein noch hätte nützen können,[2]) durch den Obersten

---

[1]) v. der Goltz, S. 68.
[2]) v. der Goltz, S. 71.

von Massenbach, den Generalstabschef Hohenlohes, bestimmt worden sein, der ihm auf die Frage, wo er dem Fürsten helfen könne, geantwortet haben soll: „Jetzt nur noch durch Kapellendorf.“[1]) (Karte 2.)

Die nachbenannten fünf Infanterieregimenter marschierten teils durch das Dorf, teils nördlich um dasselbe herum, entwickelten sich jenseits des Grundes, in dem Kapellendorf liegt, zum Gefecht — teilweise schon im feindlichen Kartätschfeuer — und drangen die steile Höhe hinauf vor: in der ersten Staffel die Regimenter Alt-Larisch und Strachwitz[2]), die der brave Generalleutnant Alt-Larisch im Geschwindschritt vorführte, links von ihnen das Regiment Tschepe, rechts die Regimenter Winning und Wedell. Ihnen schlossen sich auf dem rechten Flügel von Hohenloheschen Truppen die in Kapellendorf gebliebenen Füsilierbataillone Rühle, Rabenau und Pelet[3]) an, während auf dem linken Flügel eine halbe Batterie den Angriff begleitete. Das Füsilierbataillon Sobbe besetzte den Werlitzgraben; sächsische Kavallerie deckte die rechte Flanke. Hinter dieser Angriffskolonne hielt auf dem Höhenrande westlich von Kapellendorf eine starke Reserve, die in drei Gruppen aufgestellt war: einer mittleren, bestehend aus den Grenadierbataillonen Hallmann und Borstell, einer linken, bestehend aus dem Regimente Schenck, einer Schwadron Köhler-Husaren und der Batterie Schäfer, und einer rechten, bestehend aus dem 2. Bataillon Treuenfels, 30 Bailliodz-Kürassieren und der Batterie Kirchfeld. Aber obwohl der gegen 3 Uhr erfolgende Angriff mit grosser Entschlossenheit ausgeführt wurde, konnte er das Schicksal des Tages nicht wenden, um so weniger, als Rüchel ein starkes Dritteil seines Korps[4]) als Reserve zurückgehalten hatte, deren Batterien, weil zu weit vom Ziel entfernt, den Angriff nicht unterstützen konnten. Anfänglich gelang es zwar, attackierende feindliche Kavallerie

[1]) Siehe Rüchels Bericht: 1806 Das Preussische Offizierkorps u. s. w., S. 146.

[2]) Garnison Liegnitz.

[3]) Garnisonen: Löwenberg, Jauer und Bunzlau.

[4]) Ausserdem waren $2^1/_3$ Bataillone, 1 Jägerk., 5 Esk. und $^1/_2$ Batt. unter Gen. v. Wobeser am Webichtholze zurückgeblieben.

abzuweisen und den Rand der von dichten Schützenschwärmen und von den Batterien des Korps Lannes und der Divisionen St. Hilaire und Desjardins besetzten Höhen zu nehmen, dann aber drängten die Franzosen, die Preussen überflügelnd, von allen Seiten mit Übermacht heran und überschütteten deren Bataillone, die, ohne einen Schuss zu tun, vorrückten, mit einem Hagel von Geschossen. Das Regiment Alt-Larisch stutzte und begann ein Plackerfeuer, das sich schnell in der ganzen Linie fortpflanzte. Dann machte es etwa 200 Schritte vor einer feindlichen Batterie Halt. Die andern Regimenter folgten diesem Beispiel, sie waren nicht weiter vorzutreiben.[1]) Nur einzelne Gruppen Verzweifelter gingen noch eine kurze Strecke mit dem Bajonett vor. Kaum eine Viertelstunde dauerte dieses Halten im Feuer, dann rollte sich das Regiment Alt-Larisch vom linken Flügel auf. Die rückläufige Bewegung begann, und nach grossen Verlusten, besonders an Offizieren — Rüchel selbst wurde durch die Brust geschossen, das Regiment Winning zählte 23 tote und verwundete Offiziere, das Regiment Alt-Larisch ungefähr ebenso viele[2]) — wichen die tapferen Bataillone dem furchtbaren Feuer der Franzosen. Bald artete der Rückzug in Flucht aus. In halbstündigem, blutigem Kampfe war die Hauptmasse des Rüchelschen Korps zertrümmert worden. Die alsbald zur Aufnahme der geschlagenen Truppen vorgeschickte Reserve vermochte nur wenig auszurichten. Die beiden Grenadierbataillone Hallmann und Borstell sollten durch Kapellendorf vorgehen. Aber schon war das Dorf derart mit Flüchtlingen angefüllt, die von verfolgender französischer Kavallerie bedrängt wurden, dass die Grenadiere nicht hindurchdringen konnten. Sie stellten sich daher unter Zurücklassung ihrer Schützen in dem Dorfe, wo diese in Gemeinschaft mit einer Füsilierkompagnie auf die feindliche Reiterei schossen, auf der Anhöhe zu beiden Seiten des Hohlweges auf, durch welches das Korps zurückflutete, und versuchten im Verein mit dem Regimente Schenck, das gegen den Werlitzgraben vorge-

[1]) Kriegerleben des Johann von Borcke, S. 32 und 345.
[2]) L. v. R., Bericht eines Augenzeugen, S. 143.

gangen war, und unterstützt von den beiden Batterien der Reserve, durch ihr Feuer die Verfolgung zu hemmen. Das gelang schliesslich. Und nun sammelte sich, was noch gefechtsfähig war, hinter der Deckung, die sie gewährten, auf dem Höhenrande westlich von Kapellendorf. Hier konnte der schwerverwundete Rüchel noch einige Anordnungen für den Rückzug treffen, dann musste er die Führung seines Korps dem General Alt-Larisch übertragen, um sich endlich seine Wunde verbinden zu lassen.[1]) „Die Preussen," sagt v. Wrede in seinem Tagebuche, „zeigten sich an diesem Tage des so lange erworbenen Ruhmes unwert. Wir zogen uns zurück, wie eine Horde, nicht wie eine reguläre Armee. Unsere eigene Kavallerie fiel über unsere zurückgeschickte Bagage, verbreitete durch schändliche Misshandlung der dabei befindlichen Unteroffiziere und Knechte allgemeine Verwirrung und plünderte unsere Bagage auf eine Art, die selbst dem rauhesten Volke Schande gemacht haben würde."

Gegen 5 Uhr abends trat das Grenadierbataillon Hallmann, das wenig gelitten hatte, mit dem Grenadierbataillon Borstell, jedes in geschlossenem Viereck, den Rückzug an. Sie bildeten auf Befehl Rüchels mit der reitenden Artillerie und den Köhlerhusaren[2]) die Arrieregarde, weil ihr Gefüge noch fest war. Die Franzosen waren über den Grund von Kapellendorf, ausser mit Kavallerie-Abteilungen, nicht vorgedrungen. Die beiden Bataillone wurden daher bei ihrem Abmarsch wenig belästigt. Nach mancherlei Kreuz- und Quermärschen, wobei eine vernünftige Oberleitung fehlte und das Bataillon Hallmann, ebenso wie das Bataillon Borstell von der Rüchelschen Kolonne[3]) getrennt wurde, kam jenes am 15. Oktober abends in Frankenhausen an nach Zurücklegung eines Weges von 14 Stunden und nachdem es, ohne die mindeste Ruhe, seit 40 Stunden in Bewegung gewesen war. Seine während des Gefechtes zurückgeschickte Bagage war, wie schon gesagt, ein Raub plün-

[1]) Rüchels Bericht: 1806 Das Preuss. Offizierkorps usw., S. 147.

[2]) Rüchels Bericht: 1806 Das Preussische Offizierkorps usw., S. 148.

[3]) Sie gelangte nach Erfurt und kapitulierte dort am 15. Oktober.

dernder preussischer Kavallerie geworden. In Frankenhausen traf es den General von Tschammer an, der mit einem Bataillon vom Regiment Treuenfels, 150 Mann vom Regiment Strachwitz und anderen Versprengten, sämtlich ebenfalls vom Rüchelschen Korps, inzwischen dort angelangt war. Dazu gesellten sich ein Bataillon Blücher-Husaren und 18 Geschütze[1]), endlich noch der sächsische General von Cerrini mit einer Abteilung von vier Regimentern Infanterie — jedes freilich kaum ein Bataillon stark — und einem Husarenregiment. General von Tschammer übernahm nun den Oberbefehl über alle diese Truppen und leitete ihren Rückzug nach Magdeburg, dem vom Könige bestimmten Sammelpunkte der geschlagenen Armee. Anfangs beabsichtigte er über Nordhausen zu ziehen, um Anschluss an den Fürsten Hohenlohe zu suchen, dann entschloss er sich, den kürzeren Weg über Mansfeld zu nehmen und an diesem Orte vorläufig Halt zu machen, um die Verbindung zwischen Hohenlohe und dem Herzog Eugen von Württemberg, der bei Halle stand, herzustellen und den Abmarsch der bei Nordhausen sich sammelnden Hauptmasse der Armee nach Magdeburg zu sichern. Seinen Befehlen gemäss brach das Grenadierbataillon Hallmann, nachdem es 4 bis 5 Stunden von den ausserordentlichen Strapazen des vorhergehenden Tages sich hatte erholen können, am 16. Oktober um 3 Uhr morgens von Frankenhausen auf und marschierte, gleich den anderen Tschammerschen Truppen, nach Mansfeld, wo es in später Nacht ankam. Hier war jedoch seines Bleibens nicht lange, da Verpflegungsschwierigkeiten Tschammer zwangen, am Morgen des folgenden Tages schon seinen Marsch nach Aschersleben fortzusetzen, wobei das Grenadierbataillon Hallmann nach Gross-Schierstedt, einem Orte 4 km östlich von Aschersleben, gelangte. In Aschersleben trennten sich die sächsischen Truppen, zu denen sich in Mansfeld noch der General von Zezschwitz mit Infanterie und Reiterei gesellt hatte[2]), wieder von Tschammer, um den Erfolg einer

[1]) v. Lettow-Vorbeck, 2. Bd., S. 1. v. Höpfner, I, 2. Bd., S. 12.
[2]) v. Höpfner, I, 2. Bd., S. 35. v. Lettow-Vorbeck, 2. Bd., S. 66 u. 90.

an Napoleon gerichteten Bitte um Waffenstillstand für die Sachsen abzuwarten, indes General von Tschammer Halt machte, um seinen Truppen einige Ruhe zu gönnen, vielleicht auch, um einem Rückzug des Herzogs von Württemberg über Bernburg den Weg freizuhalten. Die Nachricht, dass die Franzosen am 17. Oktober in Halle gewesen seien, veranlasste ihn jedoch, am 19. Oktober weiter nach Stassfurt zu marschieren und von dort, um ein unnützes Gefecht mit nachdringenden feindlichen Truppen zu vermeiden, am selben Tage noch, abends 7 Uhr, nach Dodendorf aufzubrechen. Das Grenadierbataillon Hallmann war bis zum Abend des 18. in Gross-Schierstedt geblieben und dann in Aschersleben eingerückt. Am 19. früh 5 Uhr setzte es seinen Marsch nach Stassfurt fort, am 20. früh nach Oster-Weddigen, 2 km westlich von Dodendorf. Nach einigen Stunden Ruhe rückte es mit dem Korps Tschammer vor Magdeburg. Hier erhielt es Befehl, nach Fermersleben, einem Orte an der Elbe, wenige Kilometer südlich von Magdeburg, zurückzugehen, wo es bis 10 Uhr abends Ruhe hatte, um dann wieder aufzubrechen und wieder vor Magdeburg zu rücken, auf dessen Glacis es in einer kalten Nacht mit anderen Teilen der dahin dirigierten flüchtenden Armee biwakierte.

Man war auf diesem Marsche von den Franzosen kaum belästigt worden, einmal, weil die französische Verfolgung nicht in die der Schlacht folgende Nacht hinein ausgedehnt, sondern erst am folgenden Morgen wieder aufgenommen wurde, dann, weil man infolge ausserordentlicher Marschleistungen zunächst einen Vorsprung gewonnen hatte, und endlich, weil die Franzosen — Soult und Ney — ihre Verfolgung über Frankenhausen hinaus nach Nordhausen zu, dann durch den Harz nach Halberstadt leiteten. Erst Bernadotte hängte sich, nachdem er den Herzog von Württemberg am 16. Oktober bei Halle geschlagen hatte, von Aschersleben aus Tschammer an die Fersen.

In Magdeburg hoffte bekanntlich Hohenlohe die Armee, bei der sich alle Verbände gelöst und vermengt hatten, reorganisieren zu können, um dann den Marsch nach der

untern Oder anzutreten, auf deren rechtem Ufer er sich als gerettet ansehen durfte. Der König hatte ihm bei einer Zusammenkunft in Sondershausen am 16. Oktober neben seiner bisherigen Armee noch das Korps Rüchel unterstellt, soweit es noch vorhanden war, ferner die intakte Division des Herzogs von Weimar, welche am 14. Oktober bei Ilmenau gestanden hatte, auf die Nachricht von der Niederlage nach Erfurt marschiert war und, nachdem sie sich bei Langensalza mit den Abteilungen der Generale von Winning und von Pletz vereinigt hatte, den Rückzug über Mühlhausen, Heiligenstadt, durch den Harz, über Braunschweig, Gardelegen, Stendal nach der Elbe zu fortsetzte, um sich jenseits derselben mit Hohenlohe zu vereinigen. Dazu sollten die Truppen des an Stelle des tödlich verwundeten Herzogs von Braunschweig kommandierenden Generals Grafen Kalkreuth und das Reservekorps des Prinzen Eugen von Württemberg kommen, das am 16. Oktober bei Halle stand. Es galt zunächst, die bei Magdeburg zusammenströmenden Truppenteile, die teils südlich, wie der General von Tschammer, teils westlich von der Stadt standen, durch diese hindurch auf das rechte Elbufer zu bringen. Das sollte am 21. Oktober geschehen. Das Grenadierbataillon Hallmann hatte, wie schon gesagt, die Nacht vom 20. auf den 21. Oktober auf dem Glacis der Festung mit anderen Abteilungen der Armee biwakiert. Es erhielt den Befehl, am 21. Oktober nach Burg zu marschieren; denn längs der Strasse, die von Magdeburg über Burg nach Genthin führt, sollte die Hohenlohesche Infanterie in den Orten Detershagen, Burg, Gütter, Reesen und Hohenseden sich sammeln und ordnen, während zu demselben Zwecke die Kavallerie westlich, das frühere Reservekorps des Prinzen Eugen von Württemberg, das, von Bernadotte am 17. Oktober bei Halle geschlagen, bei Rosslau auf das rechte Elbufer zurückgegangen war und nun unter dem General von Natzmer die Arrieregarde bilden sollte, östlich der Strasse untergebracht wurde. Aber wiewohl das Bataillon schon früh um 8 Uhr in der Vorstadt sich befand, kam es infolge der Stockungen, die bei dem Durchmarsch der desorganisierten Armee in den mit

allerlei Bagage vollgepropften Strassen entstanden, erst in dunkler Nacht durch Magdeburg. Bevor dies geschah, hatten die Franzosen sich mit ihren Plänklern der Vorstadt bis auf die Entfernung eines Pistolenschusses genähert, sodass es zwischen ihnen und den Schützen des Bataillons zu einem Feuergefecht kam, bei dem die Franzosen jedoch abgewiesen wurden. Das Bataillon vermochte, da die Leute zu abgemattet waren, Burg nicht mehr zu erreichen, sondern rückte gegen Mitternacht in Gerwisch ein. Es hatte bisher auf dem Rückzuge selten mehr als ein Haus als Quartier gehabt, die Mannschaften hatten Nacht für Nacht biwakieren müssen und sich glücklich geschätzt, wenn sie irgendwo dürftigen Schutz vor der rauhen Witterung fanden. Ihre Zelte und Kochkessel waren mit der Bagage verloren gegangen; ihre Bekleidung war sehr mangelhaft, Mäntel hatten sie nicht, ihre Hosen waren aus Leinen. Die Verpflegung war natürlich auch sehr dürftig gewesen, sie hatte hauptsächlich aus Brot bestanden. Meist hatte man gehungert. Als nun am 22. Oktober wieder vom frühen Morgen bis in die dunkle Nacht marschiert und dann in dem anhaltenden, abscheulichen Regen biwakiert werden musste — wo? sagt von Wrede nicht, vermutlich irgendwo in der Gegend von Parchen, Parchau, Reesen und Krüssau, in der die Natzmersche Nachhut kantonnierte und biwakierte — zeigte sich, dass die beschämende Niederlage, die eilige Flucht und die grossen Anstrengungen und Entbehrungen die Leute, die sich bis dahin trefflich gehalten, bis zu einem gewissen Grade demoralisiert hatten. Sie begannen trotz ihrer treuen Anhänglichkeit an den König, die von Wrede ausdrücklich hervorhebt, zu desertieren. Am Morgen des 23. fehlten von der Kompagnie des Majors von Hallmann[1]), bei welcher von Wrede stand, vierundfünfzig Mann.

Der Anschluss an die Hauptkolonne hatte von dem Grenadierbataillon Hallmann — wie auch von dem Grena-

[1]) Auch die Chefs und Stabsoffiziere der Regimenter und Bataillone waren Inhaber von Kompagnien, welche von den Stabskapitäns befehligt wurden. Siehe Kriegerleben des J. von Borcke, Anlage 2, S. 367.

dierbataillon Borstell — aus dem oben angeführten Grunde nicht mehr erreicht werden können. Das Bataillon wurde infolgedessen, wie das Bataillon Borstell, der Arrieregarde des Generals von Natzmer überwiesen, welche der Hauptkolonne, mit der Hohenlohe über Rathenow, Friesack, Ruppin, Zehdenick, Templin, Prenzlau nach Stettin zu marschieren gedachte — den näheren Weg über Brandenburg, Potsdam, Berlin glaubte er vom Feinde gesperrt — in einem Abstande von ein bis zwei Meilen folgen sollte. Es erreichte in diesem Verbande am 23. Genthin, die gesamte Arrieregarde die Gegend von Altenklitsche, Neuenklitsche und Schlagenthin bis Genthin, wo aus den Grenadierbataillonen Hallmann und Borstell[1]), dem 2. Bataillon Arnim und einem aus Gesammelten vom Regimente Alt-Larisch gebildeten Bataillon eine Brigade unter Oberst Borstell gebildet wurde, am 24. Prietzen, die gesamte Arrieregarde, über Rathenow marschierend, die Gegend am Rhinbruch von Prietzen bis Rhinow und Stöllen, während Hohenlohe, der inzwischen den kürzeren Weg über Friesack aufgegeben hatte und nach Norden ausgewichen war, am selben Tage nach Neustadt an der Dosse gelangte. Hier traf Generalleutnant von Blücher mit Scharnhorst in Hohenlohes Hauptquartier ein. Er hatte nach der Schlacht bei Auerstedt den König bis Sömmerda begleitet, vom 15. bis 17. Oktober die Kavallerie des vom Könige zum Führer der bisherigen Hauptarmee ernannten Grafen Kalkreuth geführt und am 17. Oktober in der Nähe von Nordhausen auf Scharnhorsts Bitten mit dem Grenadierbataillon Rabiel und einem gemischten Kavalleriekommando von etwa 500 Pferden den Schutz der dem Heere noch verbliebenen 12pfündigen Batterien übernommen, deren Rettung Scharnhorst nach dem Verluste zahlreicher Geschütze sehr wichtig erschien. In grossen Tagemärschen und unter grossen Schwierigkeiten, die er tatkräftig überwand, hatte er mit dieser Artilleriekolonne

[1]) Nach J. von Borcke zählte jedes der beiden Grenadierbataillone an diesem Tage ungefähr noch 500 Mann. Siehe Kriegerleben, S. 49. Seine Angabe, dass die Vereinigung des Bataillons Alt-Larisch mit der Blücherschen Nachhut am 25. Oktober erfolgt sei, ist unrichtig.

von Nordhausen aus den Rückzug über Scharzfeld, Gittelde, Lutter, Kniestedt, Beinum, Gr.-Flöthe, an Braunschweig östlich vorüberziehend nach Flechtdorf, dann über Wernitz, Deetz nach der Elbe fortgesetzt, da der Weg über Halberstadt nach Magdeburg von den Franzosen verlegt worden war, gefolgt in immer grösser werdendem Abstande von dem Herzoge von Weimar. Mit der geretteten Artillerie[1]) hatte er, nachdem er das halbe Grenadierbataillon Rabiel, dessen andere Hälfte auf dem Marsche zurückgeblieben und mit dem Kommandeur über Halberstadt nach Magdeburg gegangen war, nebst der Kavallerie und einer halben Batterie unter Generalmajor von Wobeser zur Aufnahme des Herzogs von Weimar bei Arneburg zurückgelassen, am 24. Oktober bei Sandau die Elbe überschritten und stellte sich nun Hohenlohe zur Verfügung, der ihm die Führung der bisher Natzmerschen Arrieregarde übergab. So kam am 25. Oktober das Grenadierbataillon Hallmann, das an diesem Tage nach Rhinow gelangte, wieder unter den Befehl seines alten Korpskommandeurs, dessen Oberquartiermeister Oberst von Scharnhorst blieb. Auch sein Husarenregiment wurde Blücher wieder unterstellt. Sein Korps hatte nun die auf Anlage 3 verzeichnete Zusammensetzung. Es sollte der Hauptmasse des Hohenloheschen Korps in der Entfernung eines Tagemarsches folgen und das Korps Weimar aufnehmen. Beide Korps sollten sich dann mit demjenigen Hohenlohes bei Prenzlau vereinigen. (Karte 2.)

Am 25. Oktober hatten die Franzosen, die Hohenlohe seit seinem Abmarsch von Magdeburg wenig belästigt, inzwischen aber Potsdam und Berlin besetzt hatten, die Verfolgung wieder aufgenommen, in der Absicht, Hohenlohe den Weg nach der unteren Oder abzuschneiden. Das bald fühlbar werdende Vordringen der Kavallerie Murats und des V. französischen Korps unter Lannes in seine rechte Flanke veranlasste Hohenlohe zu seinem Unglück wieder, und zwar zweimal, zum Ausbiegen nach Norden: statt über Zehdenick und Templin ging er über Fürstenberg und Boitzenburg,

[1]) Sie fiel einige Tage später mit Major von Höpfner und geringer Bedeckung dem Feinde in die Hände.

statt von hier geraden Weges ging er über Schönermarck nach Prenzlau[1], wo er am 28. Oktober mit etwa 10000 Mann die Waffen streckte.

Blücher gelangte, indem er Hohenlohe, wie befohlen worden war, folgte, am 26. in die Gegend von Neu-Ruppin, das Grenadierbataillon Hallmann über Neu-Ruppin, Alt-Ruppin nach Nietwerder und um 1 Uhr morgens am 27. Oktober nach Lindow. Nach wenigen Stunden Ruhe brach es um 5 Uhr wieder auf und erreichte mit anderen Teilen des Korps am späten Abend desselben Tages Fürstenberg. Am 28., um 2 Uhr morgens, wurde über Lychen, das Teile des Blücherschen Korps in einem Nachtmarsch schon 3 Uhr morgens erreicht hatten, weiter nach Boitzenburg marschiert, aus welchem Orte man französische Reiterei vertreiben musste, die sich bereits zwischen Blücher und Hohenlohe geschoben hatte. (Karte 3.)

Das Grenadierbataillon Hallmann kam auf diesem Marsche gegen Abend nach Hardenbeck, wo biwakiert wurde. Von diesem Tage weiss von Wrede Bemerkenswertes zu berichten. Zunächst erzählt er, dass die Blücher-Husaren feindliche Kavallerie — sie war vom Korps Lannes —, die unweit Lychen auf Blüchers Arrieregarde fiel und verschiedene Bagage eroberte, mit einem für eine solche Affäre beträchtlichen Verlust für die Feinde zurückschlug und ihr die Bagage wieder abnahm[2]). Dann fährt er fort: „Diesem braven Regiment haben wir es einzig zu danken, dass wir an diesem Tage, wie bei mehreren vorhergehenden und nachfolgenden Gefechten, kein Raub des uns verfolgenden, sehr überlegenen Feindes wurden. Man konnte nur mit blutendem Herzen sehen, wie unsere kraftvollen Grenadiere in hinfällige, ausgemergelte Gerippe verwandelt waren. Sie waren so abgemattet, dass 100 feindliche Kavalleristen hinreichend gewesen wären, unser ganzes Korps aufzureiben, wenn ihre Arme nicht zu früh ermüdet wären. Wir verloren täglich beträchtlich, da die Schwäche unserer Leute

---

[1]) Beseler, Blüchers Zug nach Lübeck, S. 87.

[2]) Man vergleiche Blüchers Bericht: 1806 Das Preussische Offizierkorps usw., S. 136.

ihren guten Willen überstieg und täglich eine grosse Anzahl aus Mattigkeit zurückblieben, die dann dem verfolgenden Feinde in die Hände fielen.“ Und nun kommt das Schlimmste: „Da es uns an Lebensmitteln jeder Art mangelte, so wurde an diesem Tage befohlen, dass die Regimenter und Bataillone sich in den Dörfern, die sie passieren würden, mit Schlachtvieh versehen sollten. Dies war das Signal zu zügelloser Unordnung, die unsere Armee in eine herumziehende Räuberbande verwandelte. Unter dem Vorwande, Vieh aufzusuchen, stürzte alles in die Häuser und nahm nicht allein alle Lebensmittel, sondern auch andere Sachen. Die unzeitige und übelverstandene Nachsicht mancher Offiziere, den abgematteten Soldaten nicht so strenge behandeln zu wollen, hob alle Disziplin bis auf den geringsten Schein auf, und nun wurde alles mitgenommen, was der Soldat brauchen und nicht brauchen konnte, und was nicht mitgenommen werden konnte, wurde verdorben. Die schönsten Meubles wurden mutwilliger oder boshafter Weise zerstückelt, Betten aufgeschnitten und die Federn zerstreut. Die armen Bewohner erwarteten von uns Schutz und fanden in uns Verwüster. Wohlhabende wurden in einigen Stunden an den Bettelstab gebracht. Und dies alles war einzig die Folge einer unzeitigen Nachsicht. Das Wehe der Unglücklichen komme nur über den Schuldigen und verschone den an diesem Greuel Schuldlosen, der, wenn ihm gleich das Herz bei diesem Anblick blutete, zur Abhilfe des Übels zu schwach, nur gute Wünsche hatte.“ In diesen Vorgängen zeigt sich, wie sehr die Demoralisation der Truppen, die sich bis dahin nur in Fahnenflucht geäussert hatte, fortgeschritten war. Und man muss dem Verfasser des Tagebuches recht geben. Eine Truppe, die nach einer zermalmenden Niederlage vierzehn Tage lang auf eiligem Rückzuge übermenschliche Anstrengungen bei völlig unzureichender Ruhe und mangelhafter Ernährung ertragen hatte und dabei fast schutzlos den Unbilden einer rauhen Jahreszeit ausgesetzt gewesen war, konnte nur durch Strenge und gutes Beispiel zusammengehalten werden, zumal diese, die nicht ausschliesslich aus Landeskindern, sondern zum Teil

aus Ausländern — auf 93 Inländer kamen in der Kompagnie 76 Ausländer[1]) — und nur aus Angehörigen der unteren Volksschichten zusammengesetzt war. Wenn man sich vergegenwärtigt, wie schwierig es gewesen sein muss, dieser zügellosen Unordnung wieder Herr zu werden und die Disziplin einigermassen wieder herzustellen, wenn man bedenkt, dass die Wiederholung solcher Vorgänge zu völliger Auflösung führen musste, dann wird man Blücher und Scharnhorst gerechtfertigt finden gegenüber einem Tadel, den Oberst von Lettow-Vorbeck im 2. Bande seiner Geschichte des Krieges von 1806 und 1807 ausspricht. Da heisst es Seite 300, nachdem auseinandergesetzt worden ist, dass man gezwungen war, die Truppen, wenn sie zur Ruhe übergingen, möglichst unter Dach und Fach unterzubringen, oft in Ortschaften, die weit von der Marschstrasse entfernt waren — da sie infolge des Verlustes der Bagage der für gemeinsames Lagern notwendigen Hilfsmittel beraubt waren, die Infanterie keine Mäntel besass, zum Teil sogar nur leinene Beinkleider hatte — und nachdem die Nachteile dieses Verfahrens erörtert worden sind: „Alle diese Nachteile wären ganz wesentlich beschränkt worden, wenn man die an der Marschstrasse liegenden Ortschaften sehr dicht belegt und die notwendige Verpflegung aus einem weiteren Bezirk nach diesen Massenquartieren hätte schaffen lassen oder wenn man bei Veränderung der Marschrichtung, wie am 25. nach Neustadt-Wusterhausen, rücksichtslos genommen hätte, was man in den belegten Dörfern vorfand. Beides entsprach aber nicht den eingelebten Gewohnheiten, es war geradezu gegen die herrschenden Rechtsanschauungen, ein solcher Eingriff in die Eigentumsverhältnisse galt für Raub und Erpressung, welche die Ehre der Armee verunglimpften. Für uns Neuere sind solche Anschauungen schwer verständlich, besonders, wenn man sich vergegenwärtigt, dass der nachfolgende Feind die den eigenen Truppen vorenthaltenen Lebensmittel nahm und man demselben also gewissermassen Waffen in die Hände lieferte. Die Sache gibt aber doch zu denken,

[1]) Lettow-Vorbeck, 1. Bd., S. 46.

wenn wir sehen, dass Männer wie Blücher und Scharnhorst ebenfalls nicht von dem Hergebrachten lassen konnten. Ersterem war die von den Franzosen gehandhabte Art und Weise bekannt, und schwerlich entgingen ihm die daraus entstehenden Vorteile, und nun Blücher, diese urwüchsige Natur, welche sich von kleinlichen Bedenken sicher nicht beeinflussen liess!" Dem gegenüber beweisen die von Wrede geschilderten Vorgänge, dass Blücher und Scharnhorst den Versuch gemacht haben, nach der zweiten der von Lettow-Vorbeck angegebenen Methoden, die Blücher bei der ständig wechselnden Marschrichtung allein befolgen konnte, zu verfahren, nämlich rücksichtslos alles zu nehmen, was man in den belegten Dörfern vorfand. Aber dieser Versuch war so ausgefallen, dass er nicht wiederholt werden durfte, wenn man nicht dulden wollte, dass die Mannschaften völlig ausser Rand und Band gerieten und tatsächlich zu einer umherziehenden Räuberbande wurden; er war so ausgefallen, dass vielmehr, wie wir später sehen werden, strenge Massregeln gegen Marodeure ergriffen werden mussten. Bewundernswert ist, dass Blücher und Scharnhorst diese Truppe, deren Zuversicht am folgenden Tage durch die Nachricht von einer neuen Katastrophe erschüttert werden sollte, noch zehn Tage lang unter noch grösseren, täglich wachsenden Schwierigkeiten zur Aufbietung der letzten Kraft anzuhalten vermochten. Sie haben gezeigt, was durch Mannszucht und durch das Beispiel unerschütterlichen Mutes, das sie gaben, mit den geschlagenen Truppen noch geleistet werden konnte. Diesen aber darf man bei der Verurteilung ihrer Ausschreitungen die Zubilligung mildernder Umstände nicht versagen.

Am Morgen des 29. Oktober, gegen 4 Uhr, stand Blüchers Korps bei Boitzenburg zum Marsch nach Prenzlau bereit, als Versprengte die Nachricht von Hohenlohes Kapitulation brachten[1]. Blüchers Lage war gefährlich: mit etwa 10.000 Mann sah er sich auf zwei Seiten von einem übermächtigen Feinde bedroht. Vor ihm bei Prenzlau stand

[1]) Lettow-Vorbeck, 2. Bd., S. 293. Beseler, S. 88.

Murat mit der französischen Reservekavallerie, zwischen Prenzlau und Stettin das V. französische Korps Lannes, hinter ihm von Fürstenberg her war das I. französische Korps unter Bernadotte im Anmarsch[1]), der am 25. Oktober von Brandenburg aus die Verfolgung der Hohenloheschen Armee begonnen hatte und in Gewaltmärschen Blücher einzuholen bemüht war. Nur ein schleuniges Ausweichen nach Nordwesten konnte diesen retten. Sein Entschluss wurde nach einer kurzen Besprechung mit Scharnhorst in diesem Sinne schnell gefasst und sogleich ausgeführt. Noch am selben Tage erreichte das Korps Blüchers, indem es links abbog und seinen Marsch auf Neu-Strehlitz richtete, die Gegend von Feldberg, Schlicht, Dolgen, eine Stellung, in der man vorläufig gegen einen Angriff von Prenzlau her durch den Carwitzer und Lucin-See gedeckt war. Das Grenadierbataillon Hallmann gelangte nach Dolgen, indes Bernadotte auf der Verfolgung Blüchers um 2 Uhr Boitzenburg besetzte, das dieser im Morgennebel verlassen hatte. Wie gedachte nun Blücher, nachdem er von der Oder, von dem Osten der Monarchie abgeschnitten war, von wo allein noch im Bunde mit den Russen eine Zurückgewinnung des Verlorenen versucht werden konnte, dem Vaterlande durch Fortsetzung des Widerstandes zu nützen? Die Waffenehre hochzuhalten, konnte nicht das einzige Ziel seines Handelns sein, sonst hätte er seinen erschöpften Soldaten nicht noch tagelang unerhörte Anstrengungen und Leiden zugemutet, ohne sich zu einem entscheidenden Kampfe zu stellen, in dem er ruhmvoll untergehen konnte. Er sagt in seinem Bericht an den König[2]): „Mein ganzes Bestreben ging dahin, durch die Bewegungen meines Korps die französische Macht von der Oder abzuziehen und sie von dem Herzen der preussischen Monarchie zu entfernen, um für die Verproviantierung unserer Festungen und für die Annäherung der noch übrigen preussischen Truppen und der russischen

---

[1]) Nach Lettow-Vorbeck, 2. Bd., S. 344. war die Reiterei Murats 4877 Mann, das Korps Lannes 16.710, das Korps Bernadotte 15.450 Mann stark.

[2]) Abgedruckt bei Klippel, 5. Buch, S. 277.

Armee Zeit zu gewinnen.“ Um diese Absicht zu erreichen, erstrebte er zunächst eine Vereinigung mit dem Korps des Herzogs von Weimar, dann gedachte er nach der Elbe zu zu marschieren, diesen Fluss bei Boitzenburg zu überschreiten und westlich desselben im Rücken des Feindes zu operieren. (Siehe Blüchers Bericht.) Und es gelang ihm tatsächlich, eine verhältnismässig bedeutende französische Truppenmacht zu fesseln. Zunächst blieb Bernadotte hinter ihm, der allerdings für einige Tage die Spur Blüchers verlor. Bald schloss sich Soult, der dem Korps des Herzogs von Weimar folgte, der Jagd an, und endlich nahm auch Murat daran teil, sodass mehr als 47000 Mann[1]) auf die Fährte Blüchers gesetzt wurden, denen Blücher nach der Vereinigung mit dem Korps Weimar (von Winning) etwa 21000 Mann entgegenstellen konnte. Am 30. Oktober marschierte Blücher aus der Gegend von Feldberg, Schlicht und Dolgen, vom Feinde unbelästigt, an Neu-Strehlitz vorüber in die Gegend von Dambeck und Kratzeburg an der Strasse nach Waren; das Grenadierbataillon Hallmann gelangte nach Kuhstall.[2]) von Wrede berichtet an diesem Tage: „Da das Land (Mecklenburg-Strehlitz) neutral war, die Franzosen aber gedroht hatten, Strehlitz zu züchtigen, wenn es auch nur einen Preussen aufnähme, so wurden alle Zugänge nach der Stadt von uns stark besetzt und jedem bei Todesstrafe verboten, dahin zu gehen.“ Dann heisst es weiter: „Da ferner die oben erwähnte Zügellosigkeit zu sehr überhand genommen hatte, so wurde auch befohlen, dass alle Dörfer, wo die Armee passierte, durch Seitenpatrouillen abpatrouilliert werden sollten und dass jeder schändliche Marodeur arretiert und dann vor der Front arquebusiert werden sollte. Hierdurch wurde nun zwar das Uebel vermindert, aber nicht gehoben. Mir ist kein Fall bekannt, dass ohngeachtet der noch häufigen Uebertretungen dieses Befehls die angedrohte Strafe auch nur ein einziges Mal vollzogen wurde.“ Darnach

---

[1]) Lettow-Vorbeck, 2. Bd., S. 344. Nach Beseler, S. 93, 51600 Mann.

[2]) Auf Schmettaus Karte von Mecklenburg Kühstahl Vw., etwa 2 km von Kratzeburg, östlich vom Käbelick-See.

darf vielleicht angenommen werden, dass die Besorgnis vor Ausschreitungen, wie sie am 28. Oktober vorgekommen waren, mitbestimmend war für Blüchers Entschluss, das Betreten von Strehlitz zu verbieten, wenngleich er in seinem Berichte[1]) vom 31. März 1808, datiert Treptow an der Rega, sagt: „Ich hoffte, hierdurch den Feind zu einem schonenden Betragen zu vermögen.“ v. Wrede fährt dann, indem er das Ausweichen Blüchers vor Prenzlau bespricht, fort: „Die Nähe des Feindes und das Eingeschlossensein von einem weit überlegenen Korps nötigte uns, um das Durchkommen zu versuchen, zu manchem Kontremarsch. Daher kam es, dass ohngeachtet wir in den letzten drei Tagen jeden Tag wenigstens zehn Stunden Weges machten, wir an diesem Tage doch nur drei Meilen von Fürstenberg entfernt waren.“ Solche Kontremärsche, die früher schon erwähnte Art der Unterbringung der Truppen in Ortschaften und die Notwendigkeit, die Truppen bei Tagesanbruch an bestimmten Sammelpunkten zu vereinigen und sie nach dem Marsche aus dem Zustande gemeinsamer Gefechtsbereitschaft erst bei untergehender Sonne in die einzelnen Quartiere zu entlassen, bewirkten oft eine ausserordentliche Verlängerung der Märsche und eine allzu häufige Schmälerung der Nachtruhe. Das war besonders der Fall in dem dorfarmen Mecklenburg, das man nun durchzog.[2])

Am selben Tage kam die Vereinigung mit der Abteilung Wobeser und dem seit dem 29. Oktober von dem Generalleutnant von Winning befehligten Korps des Herzogs von Weimar zustande, das dieser, nachdem er es über die Elbe geführt, infolge der Drohungen Napoleons und unter Zustimmung des Königs verlassen hatte. Das Korps Weimar erreichte nämlich am 30. Oktober Speck am Specker See, einen Ort, der wenige Kilometer westlich von Dambeck liegt. Am 26. Oktober hatte es bei Sandau die Elbe überschritten, war dann über Kyritz, Wittstock nach Mirow zu marschiert und am 30. um Mitternacht aus

[1]) 1806. Das Preuss. Offizierkorps usw., S. 137.
[2]) Siehe Blüchers Bericht, abgedr. bei Klippel, Scharnhorst, V, S. 277.

seinen Quartieren zwischen Wittstock und Mirow aufgebrochen, um über Mirow nach Stralsund in Schwedisch-Pommern oder nach Rostock zu gelangen, wo man sich einzuschiffen gedachte. Die nach der Kapitulation von Prenzlau von Blücher ihm entgegengeschickten Offiziere, die es auffordern sollten, Kehrt zu machen, um Boitzenburg an der Elbe zu besetzen, wo Blücher überzugehen gedachte, hatten es nicht aufzufinden vermocht. So hatte der Zufall beide Korps zusammengeführt, über die nun Blücher den Oberbefehl übernahm, mit dem Entschluss, an seinem Operationsplan festzuhalten, eventuell aber auch eine Schlacht zu wagen. Erst in Mirow hatte ein Bote Blüchers den General von Winning erreicht. Die Armee, die nun, durch Truppen, welche noch nicht im Gefecht gewesen waren, verstärkt, eine verhältnismässig achtunggebietende Macht darstellte, wurde in zwei Korps eingeteilt: I. Korps Generalleutnant von Winning, II. Korps Generalleutnant von Blücher. Jedes bestand aus einer Avantgarde beziehungsweise Arrieregarde und zwei Divisionen nebst Kavallerie und Artillerie. (Siehe die auf Anlage 4 verzeichnete Truppeneinteilung.) Das Grenadierbataillon Hallmann gehörte zur Division Jung-Larisch des II. Korps.

Am 31. Oktober wurde der Marsch in westlicher Richtung fortgesetzt, derart, dass die beiden Korps neben einander marschierten, das I. links (südlich), das II. rechts (nördlich). Das I. Korps gelangte in die Gegend zwischen Waren und Alt-Schwerin, die Arrieregarde nach Federow, das II. Korps in die Gegend zwischen Torgelow und Alt-Garz, die Arrieregarde nach Gross-Dratow, das Grenadierbataillon Hallmann nach Vielister Glashütte, nordöstlich von Vielist. Auch an diesem Tage blieb man vom Feinde unbehelligt. Am 1. November aber gelang es den Franzosen, die verlorengegangene Fühlung mit den Preussen wiederzugewinnen. Bernadotte hatte anfangs angenommen, Blücher sei in der Richtung Fürstenwerder, Pasewalk auf Stettin zu marschiert. Am 29. abends erfuhr er jedoch, Blücher sei nach Schlicht zu ausgewichen; er versammelte daher sein Korps bei Weggun westlich vom Carwitzer See. Am 30. schickte ein nach Neu-Strehlitz

vorgegangenes Husarenregiment die Nachricht, Blücher marschiere auf Waren, um sich mit der Kolonne des Herzogs von Weimar zu vereinigen. Infolgedessen nahm Bernadotte am 31. Oktober von Neu-Brandenburg aus, wohin er inzwischen sein Korps gezogen hatte, unter Zurücklassung aller Marschunfähigen die Verfolgung mit grosser Energie auf und erreichte mit seiner Avantgarde am 1. November die Nachhut Blüchers bei Waren, wo zur selben Zeit die Reiterei Soults von Mirow aus eintraf. Zudem war am Tage vorher bei Neu-Strehlitz die von Napoleon Bernadotte zu Hülfe geschickte Reiterbrigade des Generals Savary angekommen. Soult operierte von nun an gemeinsam mit Bernadotte, indes Murat, der zuerst auch der Meinung war, dass Blücher nach Pasewalk ausgewichen sei, dann aber glaubte, dass er der Küste zustrebe, seinen Marsch anfänglich nach Pasewalk richtete, dann sich über Friedland nach Demmin wandte, das er am 1. November erreichte, und von hier aus zunächst nach Teterow, dann in westlicher Richtung weiter nach Güstrow marschierte, immer in der Absicht, Blücher den Weg nach der Küste abzuschneiden. Es kam schon am 1. November zwischen der Avantgarde Bernadottes und der Nachhut Winnings zu Kämpfen, die sich von Waren über Jabel nach Nossentin und Silz hinzogen und den preussischen Jägern und Füsilieren unter Oberst York und den Köhler- und Pletz-Husaren Gelegenheit gaben, jenen durch zähe Verteidigung der einzelnen Abschnitte, diesen durch mehrere schneidige Angriffe, zu zeigen, dass die Preussen noch zu kämpfen wussten. Diese Gefechte bewiesen übrigens, dass die preussische Infanterie, sobald sie sich der Tirailleurtaktik der Franzosen bediente, ihnen gewachsen war.

Das Korps Winnings erreichte abends den Abschnitt westlich vom Plauer See, das Blüchers die Gegend westlich vom Krakower See, die Nachhut des ersteren Alt-Schwerin, die des letzteren Glawe. Das Grenadierbataillon Hallmann marschierte, wie von Wrede berichtet, von Vielister Glashütte zunächst nach Gross- und Klein-Rehberg, damals zwei Bauernhöfen südwestlich vom Malchin-See, brach

abends wieder auf, fand Grubenhagen westlich vom Malchin-See von Franzosen besetzt, wahrscheinlich von Teilen der Brigade Savary, die, von Bernadotte in nordwestlicher Richtung vorgetrieben, um die Verbindung mit Murat zu suchen, am Abend die Gegend von Hohen-Wangelin erreicht hatte, zog sich, begünstigt von der Dunkelheit, ohne bemerkt zu werden, zurück, kam auf einem andern Wege glücklich nach Westen durch und biwakierte den Rest der Nacht. Wo? sagt der Verfasser nicht. Vielleicht ging das Bataillon nicht südlich über Glave, sondern nördlich um den Krakow-See herum. Jedenfalls stand es am 1. November 7 Uhr morgens bei Kleesten[1]) nördlich vom Goldberger See, wo die Division Larisch sich um diese Zeit versammeln sollte, und marschierte mittags in westlicher Richtung weiter. Es gelangte, wie von Wrede berichtet, an diesem Tage nach Runow. Nach von Lettow-Vorbeck und nach von Höpfner[2]) erreichte die Division Jung-Larisch am 2. November Demen, die Division Natzmer Prestin. Es würde demnach, wenn nicht auf der einen oder andern Seite ein Irrtum vorliegt, da Prestin zwischen Demen und Runow liegt, das Bataillon Hallmann von der Division Jung-Larisch getrennt gewesen sein. Südlich vom II. Korps erreichte das I. Korps Frauenmark, Kladrum und Umgegend. Die Franzosen folgten zögernd, vielleicht durch Yorks bissige Art stutzig gemacht, auf beiden Seiten der Elde, Bernadotte rechts derselben bis Welzin, Soult links derselben bis Lübs, ohne dass es an diesem Tage zu Zusammenstössen mit den Preussen kam. Die Fühlung zwischen beiden Gegnern ging sogar so sehr verloren, dass man auf beiden Seiten über die Absichten des Feindes im Unklaren war. Blücher stieg die Besorgnis auf, dass die Franzosen den Rückmarsch nach der Oder angetreten haben könnten. Bestätigte sich diese Besorgnis, so blieb ihm, wollte er seinem Plan treu bleiben, nichts andres übrig, als auch Kehrt zu machen und den Gegner durch einen Angriff festzuhalten. Er

[1]) Bei Lettow-Vorbeck Kleisten. Auf der Karte des deutschen Reiches Kleesten.

[2]) Lettow-Vorbeck, 2. Bd. S. 360. Höpfner, 1. Teil 2. Bd. S. 253.

beschloss zunächst, hinter der Stör Stellung zu nehmen und hier, links gedeckt durch den Schweriner See, rechts durch den Lewitz-Bruch, seinen Truppen einige Ruhe zu gönnen und weitere Aufklärung abzuwarten. Demnach marschierte das I. Korps am 3. November nach Banzkow und Plate, das II. Korps nördlich davon nach Consrade und Fähre an der Stör, um bei diesen Orten den Fluss zu überschreiten, was in der Weise geschah, dass das II. Korps seinen Übergang zuerst bewerkstelligte, indes das I. bei Kladrum wartete, bis die Arrieregarden eintrafen, und dann das Gleiche tat. Das I. Korps blieb hinter den Defileen von Banzkow und Plate stehen, das zweite gelangte nach Schwerin und Wittenförden, das Grenadierbataillon Hallmann in die Nähe von Gross-Brütz, wo schon wieder biwakiert werden musste, was um so härter empfunden wurde, als man auch in Runow wenig Ruhe gehabt hatte, weil die Franzosen, wie von Wrede berichtet, „sich hier wie auf der ganzen Retraite des Kniffs bedienten, die Preussen des Abends, wenn sie in ihre Quartiere einrücken wollten, zu allarmieren, um sie unsicher zu machen und zu ermüden“. Dazu kam, dass man wieder in der Nacht aufgebrochen war, vielleicht, um den Anschluss an die Division Larisch, der verloren gewesen zu sein scheint, wieder zu erreichen. Die Franzosen, deren Kavallerie unter Bernadottes persönlicher Führung am 3. morgens die Fühlung wieder gewann, zeigten Blücher bald durch hitziges Nachdrängen, dass sie ihm noch auf den Fersen waren. Die Nachhut des I. preussischen Korps war bei Settin, die des II. bei Crivitz zurückgeblieben. Die letztere wurde bei Crivitz eingeholt und in ein blutiges Gefecht verwickelt, in welchem sich die Rudorff-Husaren und die Herzberg-Dragoner auszeichneten. Sie deckte den Rückzug, doch gelang es den Franzosen am Abend des 3. November, durch einen kühnen Vorstoss den Übergang bei Fähre zu nehmen und nicht nur die Generale von Wobeser und von Usedom mit ihrer Reiterei von Blücher abzuschneiden, sodass sie am Ostufer des Sees nach Norden ausweichen mussten, sondern auch mit den Vortruppen sich zwischen die beiden Blücherschen Korps zu schieben. Bernadotte und Soult

waren nun vereinigt, doch so, dass Soult, der sich nach Crivitz an Bernadotte herangezogen hatte, hinter diesem stand, während beide am vorangegangenen Tage, durch die Elde getrennt, neben einander marschiert waren. Die Tatsache, dass jede Fühlung mit Soult verloren gegangen war, beunruhigte Blücher sehr. Er vermutete, dass dieser um seinen rechten Flügel herummarschiere, um ihn von der Elbe abzuschneiden und an den Schweriner See zu drängen[1]), und wurde bestärkt in dieser Vermutung durch die irrtümliche Nachricht, dass der Oberst von der Osten, der mit einem Detachement von Hameln her anmarschierte, von den Franzosen aus Wittenburg, 20 km südlich von Gadebusch, verdrängt worden sei[2]). Er schloss, wie es scheint, dass der Weg nach Boitzenburg verlegt werde, dass vom Rücken her Gefahr drohe. Und diese Erwägung und wahrscheinlich der Wunsch, Wobeser und Usedom wieder an sich zu ziehen[3]), von denen er annahm, dass sie nördlich um den Schweriner See herumgehen würden, endlich auch die Überzeugung, dass Menschen und Pferde solche Anstrengungen und Entbehrungen, wie sie ihnen bisher zugemutet worden waren, kaum noch einige Tage ertragen konnten, scheinen Blücher bestimmt zu haben, seinen Marsch zunächst nach Gadebusch zu richten und von dort unter Aufgabe des ursprünglichen Planes, über die Elbe zu gehen, nach Lübeck zu marschieren. Denn in dieser für eine Verteidigung günstig gelegenen, reichen Stadt hoffte er, seinen mehr als dezimierten, von allem Notwendigen entblössten, verhungerten, erschöpften Soldaten, deren Reihen täglich mehr durch das Zurückbleiben solcher, deren Kraft völlig versagte, als durch Gefechte gelichtet wurden, einige Tage Ruhe, Nahrung und Kleidung verschaffen zu können, um dann den letzten Kampf zu kämpfen und vielleicht noch einen Teil der Braven, die bei ihm ausgehalten hatten, auf Schiffen zu retten.

[1]) Siehe Blüchers Bericht, abgedr. bei Klippel, 5. Buch, S. 278.
[2]) Siehe Blüchers Bericht, abgedr. bei Klippel, 5. Buch, S. 278.
[3]) Wobeser gelang die Wiedervereinigung mit der Blücherschen Armee, Usedom marschierte infolge einer falsch ausgerichteten Mitteilung Wobesers nach Wismar und kapitulierte dort.

Blüchers nächstes Ziel war also Gadebusch. Die Vereinigung der beiden preussischen Korps für den Marsch dahin — das I. sammelte sich in Bleese, das II. in Gross-Brütz — hätte von den Franzosen, die über Zippendorf hinaus vorgedrungen waren, leicht gestört werden können, zumal Winning, da er den diesbezüglichen Befehl zu spät erhielt, sein weit auseinander liegendes Korps zunächst bei Walsmühlen zusammenzog und von dort nach Bleese marschierte. Es geschah aber an diesem Morgen von französischer Seite nichts. Das rechtzeitig um 7 Uhr morgens bei Gross-Brütz vereinigte II. Korps blieb dort, wie von Wrede berichtet, einige Stunden, zum Gefecht entwickelt, stehen, vermutlich um die Sammlung und den Abmarsch des I. Korps zu decken. Der Feind liess es vergeblich warten und ungehindert abziehen. Als jedoch das Grenadierbataillon Hallmann in die ihm angewiesenen Quartiere in Radegast einrücken wollte — es war inzwischen Abend geworden — setzte er, wie von Wrede berichtet, der Arrieregarde, wie gewöhnlich, stark zu, weshalb das Bataillon den Befehl erhielt, statt zu den Quartieren, an dem Dorfe vorbei nach der Position bei Gadebusch zu marschieren, wo sich das ganze Korps sammelte, nach kurzem Aufenthalt aber in seine Quartiere entlassen wurde, die sich — nach Lettow-Vorbeck[1]) — in Gadebusch, Vietlübbe, östlich von Gadebusch, und Umgegend befanden. (Karte 3.)

Das Grenadierbataillon Hallmann kam jedoch nun nicht nach Radegast, sondern nach Wackenstädt, südlich von Gadebusch, wo also wohl die Division Jung-Larisch untergebracht wurde. Anlass zur Alarmierung des Korps in der Abendstunde hatte ein Angriff Soultscher Reiterei auf das Regiment Tschammer und die Batterie Thadden gegeben, die durch ein Versehen den Befehl zum Abmarsch zu spät erhalten hatten und bei ihrem Bemühen, den Anschluss wieder zu gewinnen, sich die Franzosen durch Gewehr- und Geschützfeuer vom Halse halten mussten. Das I. Korps erreichte Pokrent und Roggendorf, die

[1]) 2. Bd., S. 369.

Arrieregarde dieses Korps Bentin und Stöllnitz, die des II. Korps Gross-Brütz. Aus der Stellung beider Korps, einem mit seinem Scheitelpunkt nach Südosten gerichteten rechten Winkel, zwischen dessen Schenkeln Gadebusch liegt, und der ihrer Arrieregarden ergibt sich deutlich, dass Blücher mit der Möglichkeit eines Angriffs nicht nur von Osten, sondern auch von Süden rechnete, dass er also an der Vermutung, Soult umgehe seine rechte Flanke, festhielt. Und in seinem Berichte,[1]) verfasst von Scharnhorst, heisst es: „Meine Truppen wurden in der Nacht bei Gross-Salitz, also auf meinem rechten Flügel, beunruhigt. Nach der Elbe in die Gegend von Lauenburg konnte ich mich zwar immer noch wenden, aber die Zeit zum Übersetzen hatte ich nicht. Mir blieb also nur der Weg nach Hamburg oder Lübeck offen oder ich musste mich den andern Tag schlagen. Meine Truppen — Menschen und Pferde — waren so abgemattet, dass ich von einer Schlacht bei der sechs- oder siebenfachen Überlegenheit des Feindes keinen guten Ausgang erwarten konnte. Der Grossherzog von Berg war auf meiner linken Flanke, Marschall Bernadotte in meiner Fronte, Marschall Soult auf dem rechten Flügel. In dieser kritischen Lage entschloss ich mich, auf Lübeck zu marschieren und die Truppen vor der Fronte zu behalten. Hätten die Truppen sich nur gegen Hungersnot gesichert und in etwas erquickt, so konnten sie sich schlagen, wenn auch wegen der Übermacht sehr wenig Wahrscheinlichkeit eines glücklichen Erfolges vorhanden war."

In Wirklichkeit wäre freilich der Marsch, wenn er nach der Elbe zu fortgesetzt worden wäre, nicht so gefährdet gewesen, wie Blücher annehmen zu müssen glaubte, denn Soult hatte nur eine Schwadron zur Erkundigung nach der Elbe zu entsandt, mit seinen übrigen Truppen aber eine Schwenkung nach rechts auf Gadebusch zu vollzogen und Gross-Welzin erreicht, Bernadotte kam mit seinen ermüdeten Truppen nur bis Lankow, und Murat, der nach tagelangem

---

[1]) Abgedr. bei Klippel, III, S. 278.

Umherirren — nach einem Marsch um das Nordende des Schweriner Sees herum — sich an diesem Tage allerdings den Verfolgern Blüchers endlich anschloss, war nur mit einer Brigade, derjenigen Lasalles, in Schwerin eingetroffen, während seine beiden schweren Reiterdivisionen noch zurück waren. Aber Blücher konnte dies nicht wissen, und alle Erwägungen für und wider den Marsch nach der Elbe mussten zurückstehen hinter der nächsten Sorge, der um die Erhaltung der physischen Kraft, ohne welche ohnehin alles bald zu Ende sein musste. Er hatte also gute Gründe, nach Lübeck, der näheren der an Hilfsmitteln reichen Hansestädte, zu marschieren, und handelte darnach. Am 5. November früh morgens versammelten sich die beiden Blücherschen Korps, das I., dessen Kommandeur General von Winning am 4. das Schlüsselbein gebrochen hatte, bei Roggendorf,[1]) das II. bei Gadebusch, und traten den Marsch nach Lübeck an. Das I. Korps ging nach Höpfner über Lüttgen-Malzahn (auf der Karte des deutschen Reiches Klein-Molzahn), Lüttgen-Mist (Klein-Mist), Herrnburg, das II. über die Mordmühle (Maurinmühle?), Lüttgen-Mist (Klein-Mist), Herrnburg. Die anfängliche Absicht, bei Herrnburg Halt zu machen, wurde bald aufgegeben. Blücher ritt von hier voraus, um mit dem Senate der Stadt Lübeck, die neutral war und das Kriegsunwetter mit Sorge herannahen sah, zu verhandeln und das zur Aufnahme, Verpflegung und Verteidigung Notwendige vorzubereiten. v. Wrede berichtet über diesen Marsch: „Abgemattet und ausgehungert, wie unsere Leute waren, dass ihr blosser Anblick Jammer erweckte, mussten sie um 5 Uhr früh wieder aufbrechen. Wir marschierten erst wieder bey Gadebusch zu dem Rendezvous und dann weiter nach Lübeck und durch Lübeck und Schwartau[2]) nach dem Kaltenhof.[3]) Dies war mehr denn

[1]) General v. Pelet mit 4 Eskadrons Bayern - Dragoner und der halben Batterie Heidenreich fehlte infolge eines Irrtums. Er wurde nach Lauenburg abgesprengt.

[2]) Demnach hätte die Division Jung-Larisch, die nach Höpfner, I, 2. Bd., S. 274, in der Nacht bei Herrenfähre oberhalb Schlutup über die Trave ging, zum Teil den Weg durch Lübeck genommen.

[3]) Nordöstlich von Schwartau, ehemals Sommersitz des Bischofs von Lübeck.

12 Stunden Weges. Um Mitternacht langten wir an, und wollten unsere Leute essen, so mussten sie, statt sich der höchst nötigen Ruhe hinzugeben, so wie es auf der ganzen Retraite der Fall war, nun erst Lebensmittel empfangen und kochen, womit dann die ganze Nacht hinging. Da wir Lübeck und die Trave vor uns hatten, so freuten wir uns des versprochenen Ruhetages, den wir haben sollten, leider aber nur halb hatten, denn die Franzosen attaquierten Lübeck, nahmen es, nachdem sie verschiedene Bataillons von uns gänzlich aufgerieben, und zwangen uns, uns am 6. November nachmittags auf Travemünde zurückzuziehen."

In Lübeck hatten sich die Ereignisse folgendermassen abgespielt. Blücher hatte die Stadt trotz ihres Protestes gegen die Verletzung ihrer Neutralität mit einem Teil seiner Truppen besetzt, in der Überzeugung, sie, die von Süden und Osten durch breite Wasserläufe geschützt und für den Feind nur an drei Stellen — am Mühlentor im Südosten, am Hüxtertor im Osten und am Burgtor im Norden — zugänglich war, überdies eine noch ziemlich gut erhaltene Umwallung besass, leicht verteidigen zu können. Scharnhorst selbst hatte die Aufstellung der Geschütze geleitet, besonders an dem am leichtesten zugänglichen Burgtor dafür gesorgt, dass sie zweckmässig erfolgte, auch hatte er den Artillerieoffizieren genaue Anweisungen gegeben, wie sie im Falle eines Angriffs ihre Waffe verwenden sollten.

Südwestlich von Lübeck waren auf dem rechten Flügel zwischen Hamberge und Moisling hinter der Trave 1 Bataillon, 6 Eskadrons und eine halbe reitende Batterie, zwischen Steckenitz und Wackenitz das Regiment Pletz-Husaren und das halbe Bataillon Rabiel aufgestellt. Nördlich von Lübeck stand auf dem linken Flügel hinter der Trave die Division Larisch. Vor dieser Aufstellung befand sich als Sicherung gegen Überraschungen die durch mehrere Bataillone verstärkte Arrieregarde unter General von Oswald zwischen Herrnburg und Selmsdorf. Westlich von Lübeck in einer Entfernung von 2—6 km zog sich hinter der preussischen Aufstellung die dänische Grenze hin, deren

Überschreitung der dänische General von Ewald Preussen wie Franzosen unter allen Umständen wehren zu wollen erklärt hatte. Freilich hätte Blücher nichts lieber als eine Verletzung der dänischen Neutralität seitens der Franzosen gesehen, weil General von Ewald dann gemeinschaftliche Sache mit ihm machen musste.

Von den Franzosen war Bernadotte dem Gegner über Schönberg gefolgt, Soult mit seinem Korps und Murat mit der Kavalleriebrigade Lasalle waren gemeinsam über Ratzeburg vorgegangen, die beiden schweren Reiterdivisionen Murats folgten Bernadotte. Unglücklicherweise war die preussische Avantgarde nicht rechtzeitig in die Stadt zurückgenommen worden, was Blüchers Verhängnis wurde. Es war den Vortruppen Bernadottes gelungen, mit den von ihnen verfolgten leichten Truppen Oswalds zugleich in das Burgtor einzudringen, dessen Verteidigung der Herzog von Braunschweig-Oels ohne Geschick leitete. Der am Tor befehligende Artillerieoffizier hatte, statt blindlings zwischen Freund und Feind hineinzufeuern, seine Geschütze, um sie zu retten, abfahren lassen. Und nun war die Stadt trotz erfolgreicher Verteidigung des Mühlen- und Hüxtertores, deren Besatzung bald im Rücken angegriffen wurde, nach blutigem Strassenkampfe in die Gewalt der Franzosen übergegangen, wobei Scharnhorst, vom Feinde überrascht, und der schwerverwundete York sowie der grösste Teil der tapferen Verteidiger gefangen genommen worden waren. Mit knapper Not war Blücher bei dem plötzlichen Einbruch der Franzosen der Gefangenschaft entronnen. Vergebens hatte er dann die hereinflutenden Franzosen zurückzutreiben versucht, vergebens sich bemüht, nachdem es ihm gelungen, sich nach dem Holstentor im Westen der Stadt durchzuschlagen, an der Spitze des Regimentes Kunheim die Stadt wiederzunehmen. Am Nachmittage des 6. November blieb ihm nichts anderes übrig, als die Reste der Besatzung zu sammeln — auch die an der oberen Trave stehenden Truppenteile waren zersprengt worden — und die unglückliche Stadt der Wut und der brutalen Gier der zuchtlos gewordenen französischen Soldaten zu überlassen. Er zog

nach Norden ab und erreichte über Schwartau abends Ratkau. Die Franzosen folgten, teils durch die Stadt, teils vom Süden her, bis Schwartau, wo es in der Dunkelheit nochmals zu einem Gefechte mit der preussischen Nachhut kam, die fast völlig aufgerieben wurde. Ihre inzwischen durch die Kavalleriedivision Grouchy (Korps Murat) verstärkte Reiterei schob sich längs der dänischen (holsteinischen) Grenze auf die Rückzugsstrasse Blüchers vor. Dieser hatte zwar die Absicht, mit dem Reste seiner Truppen, deren Kern die an der unteren Trave stehende, nur in ein leichtes Feuergefecht verwickelt gewesene Division Larisch bildete, sich noch einmal bei Travemünde zur Wehre zu setzen, das er samt dem bei der Stadt liegenden kleinen lübeckischen Fort gewaltsam hatte besetzen lassen; doch die um Mitternacht eintreffende Nachricht, dass Travemünde sich ergeben hätte — ihr Überbringer war derselbe unglückliche Herzog von Braunschweig-Oels, dem Blücher vorwarf und niemals verzieh, dass er den Verlust des Burgtores verschuldet habe — brachten Blücher zu der Überzeugung, dass weiterer Widerstand nutzlos sei. Zu spät erfuhr er, dass ein Irrtum und eine Täuschung durch französische Parlamentäre vorlag. Gross war sein Ingrimm. Aber wenn diese falsche Nachricht ihn nicht getäuscht hätte, wäre eine Erneuerung des Widerstandes in und bei dem kleinen lübeckischen Fort von Travemünde zweckloses Blutvergiessen gewesen. Das Schlimmste hätte höchstens um einen Tag hinausgeschoben werden können, wahrscheinlich nur um einige Stunden. Die Infanterie war bis auf die schwache Division Larisch zertrümmert worden, die Artillerie fast völlig verloren gegangen, die Kavallerie zwar immer noch verhältnismässig stark, aber nach der Vereinigung Murats mit Bernadotte und Soult der feindlichen in keiner Weise mehr gewachsen das Allernotwendigste, Munition und Brot, das man in Lübeck zu finden hoffte, hatte man sich nicht verschaffen können. Auch an eine Rettung der Truppen oder einzelner Teile derselben zu Schiff war nicht mehr zu denken. Der im Hafen von Lübeck befindlichen Schiffe hatte sich ein von

Lauenburg kommendes Korps von 2000 Schweden[1]) bemächtigt, um auf ihnen zu flüchten. Sechshundert derselben ergaben sich den Franzosen mit ihren Schiffen auf der Trave, die übrigen hinderte widriger Wind, die hohe See zu erreichen. Und hätte man Schiffe und günstigen Wind gehabt, so wäre doch eine Einschiffung unter den Kanonen des in unmittelbarer Nähe stehenden, übermächtigen Feindes unmöglich gewesen. So sah sich Blücher gezwungen, das zu tun, was er während seines Rückzuges auf wiederholte Aufforderung Bernadottes stets abgelehnt hatte, zu kapitulieren. Er tat es mit Ehren. Was er sich zur Aufgabe gemacht hatte, war ihm gelungen. Er hatte die Franzosen in der Fortsetzung des Krieges aufgehalten und Russen und Preussen Zeit verschafft, sich für den bevorstehenden Kampf vorzubereiten. Es verging eine geraume Zeit, bevor die ihm nach Lübeck gefolgten französischen Truppen, die durch Entbehrungen, Märsche und Kämpfe sehr mitgenommen waren, an der Oder erscheinen konnten. „Noch höher zu schätzen war der Vorteil, dass Europa ein preussischer General und preussische Truppen gezeigt wurden, die noch kämpfen wollten und die imstande waren, auch dem stärkeren Feind die Spitze zu bieten. Die Hoffnung für die Zukunft war noch nicht verloren.“[2])

v. Wrede schildert ausführlich die Waffenstreckung und was sich unmittelbar vor und nach derselben ereignete. Das Grenadierbataillon Hallmann war, wie aus seinem Berichte schon erwähnt wurde, in der Richtung nach Travemünde zurückgegangen. v. Wrede fährt nun fort: „Wir bivouaquierten auf dem halben Wege, und ohngeachtet wir ringsum auf die Entfernung von einer Viertelstunde von einem weit überlegenen Feinde umzingelt waren, wurde doch den Leuten angesagt, Feuer anzumachen. Dies liess uns schon ahnden, welches Loos unserer harrte. Am

[1]) Das mit England verbündete Schweden hatte nach der Besetzung Hannovers durch Preussen Lauenburg besetzt. England lag im Kriege mit Frankreich und hatte auch Preussen den Krieg erklärt.

[2]) Graf v. Schlieffen, „1806“. Vierteljahrshefte für Truppenführung usw., III. Jahrgang, 4. Heft, S. 653.

7. November setzten wir bei Tagesanbruch unsern Marsch bis bey Travemünde fort. Hier wurde Halt gemacht, Feuer angemacht und gekocht. Wir hatten nicht lange dort gelegen, so erhielten wir den Befehl, die Franzosen möchten erscheinen wie sie wollten, keinen Schuss auf sie zu tun. Und nun ging von Mund zu Munde das Gerücht von einer geschlossenen Kapitulation. Über das Eigentliche des Inhalts dieser Kapitulation blieben wir aber in völliger Ungewissheit, da man es nicht für der Mühe wert hielt, uns bekannt zu machen, welches Loos über uns geworfen war. Es hiess „Marsch!“ Und wir marschierten in besorgter Erwartung des uns bevorstehenden Geschicks wieder den Weg nach Schwartau. In der Ebene bei diesem Orte fanden wir zahlreiche französische Kavallerie aufmarschiert, bey welcher wir vorbei unserem schmerzlichen Geschick entgegen wandelten. Wir sahen schon in einiger Entfernung, wie ein preussisches Bataillon nach dem andern aufmarschierte, das Gewehr streckte und dann völlig entwaffnet den Weg nach Schwartau weiter fortsetzte. Nun kam auch die Reihe an uns. Mit Schaudern denke ich noch und werde zeitlebens mit empörendem Gefühl des schrecklichen Augenblicks denken, wo unsere braven Grenadiere mit Zähneknirschen die Waffen niederlegten, die sie so gern zur Verteidigung ihres Vaterlandes gebraucht hätten und die sie bisher mit so vieler Ehre und Ruhm getragen. Ungewiss, was über den Offizier beschlossen, erwarteten wir den Ausgang dieser traurigen Katastrophe. Der Feind liess uns unsere Degen und unsere Bagage, und so marschierten wir bis in einen Busch bei Schwartau, wo wir bivouaquierten und von wo wir am 8. November unter einer doppelten Reihe französischer Bedeckung, sämtliche Officiers an der Spitze der Kolonne, bis vor Lübeck transportiert wurden. Hier wurde nun bestimmt, dass von jedem Regiment und Bataillon nach Verhältniss der verschiedenen Stärke eine angemessene Anzahl Officiere, die der französischen Sprache kundig, die Kolonne begleiten sollten, um die Ordnung zu erhalten. Von unserm Bataillon traf das Loos den Lieutenant von der Rhoer und mich. Die übrigen Officiers sollten

nach angewiesener Marschroute ihren Weg nach Spandau fortsetzen, wo sie, wie man ihnen Hoffnung machte, Pässe zur Rückkehr ins Vaterland erhalten sollten. Auch die bey der Kolonne befindlichen Officiers sollten in Spandau ähnliche Pässe erhalten.“ Dann spricht v. Wrede von dem Elend, das über die Bewohner des lübeckischen Gebietes gekommen war: „Wer die Greuel des Krieges in ihrem schrecklichsten Umfange kennen lernen wollte, musste nach Schwartau und Lübeck kommen. Die schrecklichste Verheerung, die keine Sprache schildert, trieb einem hier die Haare empor. In ganz Schwartau, wo man Tags vorher die unverkennbarsten Spuren an Überfluss grenzenden Wohlstandes antraf, fand man, so wie in den Vorstädten des schönen Lübecks, keine Einwohner mehr. Die Häuser waren nicht allein rein ausgeplündert, sondern alles, was nicht mitgenommen werden konnte, war zertrümmert. Die schönsten, kostbarsten Meubles waren trotz des Überflusses an Brennholz verbrannt, und sogar fand man mehrere Einwohner grausam ermordet. Bei Lübeck lagen die gebliebenen Preussen noch unbeerdigt, und neben diesen Leichnamen hatten die gefangenen Preussen ihre Feuer angezündet und verzehrten ohne Gefühl für diese grausende Nachbarschaft ihr kärgliches Mahl, das ihnen nach so langer Entbehrung der Hunger würzte. Wer noch je den Krieg wünschen kann, der ihn in seiner ganzen Scheusslichkeit bei Lübeck und Schwartau kennen lernte, dem werde ausser der Verachtung jedes Rechtschaffenen auch noch das schreckliche Übel zu Theil, das hier so manchen Schuldlosen traf.“

Es klingt etwas wunderlich, wenn ein Mann, der Soldat von Beruf war, der zwei Feldzüge und eine Belagerung mitgemacht und die Schrecken des Krieges in mancherlei Gestalt gesehen hat, sich in der Weise äussert, wie es von Wrede in dem letzten Satze tut. Aber es ist zu bedenken, dass er sein Urteil unter dem Eindruck von Greueln niedergeschrieben hat, die gewiss alles in den Schatten stellten, was er in dieser Hinsicht bisher erlebt hatte. Die Franzosen waren die Verüber derselben. Und ein Franzose

selbst, der damals in Lübeck lebende ehemalige Artilleriekapitän von Villers, ein Mann also, der sicherlich nicht übertreibt, wenn er die Schandtaten seiner Landsleute schildern muss, hat diese Greuel in ergreifender Weise dargestellt in einem Briefe, den er an die Gräfin Fanny de Beauharnais, eine Tante der Kaiserin Josephine, geschrieben hat, in der Absicht, sie zu einer Fürsprache bei dem Kaiser zu bewegen, damit er die ruinierte Stadt entschädige. Vom 5. November, abends, bis zum 9. November, abends, wurden in der unglücklichen Stadt, deren Gebiet die Franzosen nicht als Feindesland ansehen konnten, weil sie neutral war, und in den umliegenden Ortschaften, besonders in Schwartau, Scheusslichkeiten verübt, die zum Himmel schrieen. Es wurde überall gebrandschatzt, geplündert und verwüstet, misshandelt und gemordet. „Allein ein noch betrübenderes Unglück, als die Beraubung, als der Tod selbst, weil es eine Verletzung der geheiligtsten Rechte, eine Entweihung des Ehrwürdigsten, Süssesten und Reinsten, so das Leben besitzt, eine schändliche an der Freyheit und dem Willen mit wilder Verachtung der ganzen Menschheit geübte Gewaltthätigkeit ist: sind die von viehischer, keinen Zügel mehr erkennender Rohheit dem schwächeren Geschlechte widerfahrnen Schmählichkeiten. Blutbesudelte Elende benutzten die Ängste des Schreckens, um mit ihren greuelvollen Wollüsten unglückliche Schlachtopfer, halbtodte Weiber zu vergiften.“ [1]) So beginnt Villers von dem Schrecklichsten von allem, das er berichtet, zu erzählen: von der Schändung lübeckischer Frauen und Mädchen. „Im Namen des Kaisers gib mir Deinen Beutel! — Deine Uhr! — Deine Hemden! — Dein Weib!“ brüllten entmenschte Kerle auf den Strassen und in den Häusern Tag und Nacht, bis endlich am 8. November morgens ein Tagesbefehl Bernadottes die Einwohner Lübecks und seines Gebietes unter den Schutz des Kaisers stellte, freilich ohne den Gewalttätigkeiten Einhalt zu tun. Erst die Erschiessung von sechs Schuften wirkte. Am 9. liessen allmählich, ohne ganz

---

[1]) Villers Brief etc., S. 69.

aufzuhören, die schrecklichen Greuel nach, durch welche die Blücher verfolgende französische Armee sich mit Schande bedeckte. Doch soll nicht verschwiegen werden, dass französische Offiiziere sich vielfach unter Gefährdung des eigenen Lebens den räuberischen Soldaten entgegenstellten und dass ein Regiment, das 32., es verschmähte, für die erlittenen Strapazen und Entbehrungen sich durch die Ausplünderung und grausame Misshandlung friedlicher Bürger und durch die Vergewaltigung ihrer Frauen und Töchter zu entschädigen. Den sich in Lübeck so zuchtlos gebärdenden französischen Söldnern darf man mit Stolz die preussischen Soldaten gegenüberstellen, von denen auch Villers, der sonst Blücher für alles Unglück verantwortlich macht, versichert, dass sie, „so abgemattet wie sie auch waren, gleichwohl keine Ausschweifungen begingen und eine sehr genaue Kriegszucht beobachteten.“ [1]) Blücher muss die Franzosen gut gekannt haben, als er wenige Tage vorher seinen Soldaten bei Todesstrafe das Betreten von Neu-Strehlitz verbot, um „hierdurch den Feind zu einem schonenden Betragen zu vermögen.“[2]) Und eine erschütternde Sprache, ein Verdammungsurteil über den Geist Napoleonischer Heere spricht eine in den „Lüb. Anzeigen“ von 1806, Nr. 90, enthaltene Aufzählung der Opfer jener Schreckenstage. Da heisst es am Schluss: An den Folgen gestorben: Böttger, Zinngiessers-Ehefrau (wahnsinnig durch Sittendelikt), Witwe Breslach (durch Sittendelikt), Jungfrau Kienmann (durch Sittendelikt), Ehefrau Ruesch (durch Sittendelikt). Diese Armen hatte der Tod barmherzig von Qual und Schmach befreit. Wie gross war die Zahl derer, die, an Leib und Seele gemartert, langsam dahinsiechten!

Das Grenadierbataillon Hallmann hatte mit der Armee Blüchers aufgehört zu bestehen. Was hatte es in dem Feldzuge geleistet? Nur einmal war es ihm vergönnt gewesen zu fechten, in der Schlacht bei Jena bei Kapellendorf, aber an dem todesmutigen Angriff des Rüchelschen Korps hatte

---

[1]) Villers Brief, S. 20.

[2]) 1806 Das Preuss. Offizierkorps usw., S. 137.

es auch nicht teilnehmen dürfen, erst bei der Deckung des Rückzuges war es in den Kampf eingetreten. Es hatte keine grosse Tat vollbringen können, aber seine Schuldigkeit getan. Geordnet hatte es das Schlachtfeld verlassen. Dann war es marschiert vom 14. Oktober abends bis zum 5. November nachts ohne Ruhetag, meist ohne genügende Nachtruhe, hungernd, frierend, sehr oft biwakierend, trotzdem immer bereit, zu kämpfen, freilich ohne dass das Schicksal ihm noch einmal die Gelegenheit dazu bot. Es hatte, um einen Teil seiner Marschleistungen herauszugreifen, vom 29. Oktober bis zum 5. November in acht Märschen rund 220 km durchmessen, durchschnittlich also täglich 27,5 km zurückgelegt, ungerechnet die Extramärsche, die nach und von den Unterkunftsorten gemacht werden mussten und oft beträchtlich waren. Das war eine Leistung, die in Anbetracht der Gefahren, Widerwärtigkeiten und Entbehrungen, die mit ihr verbunden waren, bewunderungswert ist und von dem guten Geist der Truppe zeugt. Freilich waren in den ersten Tagen des Rückzuges viele Leute desertiert. Die Treugebliebenen hatten aber um so standhafter ausgeharrt und, obwohl zu Gerippen abgemagert, ihre Pflicht bis zuletzt getan. Nur die völlig Erschöpften waren in die Hände des Feindes gefallen.

Das Bataillon hatte gerechten Anspruch auf einen Anteil an der wohlverdienten Ehrung, die Blücher in seinem Bericht[1]) an den König seinen Soldaten zuteil werden lässt, indem er sagt: „Die Truppen im allgemeinen haben eine Beharrlichkeit, Treue und Bravour gezeigt, die meine Erwartung übertroffen und die sie unter anderen Umständen unsterblich gemacht haben würden. Obgleich die Regimenter des Corps, welches der Herzog von Württemberg vorher kommandirte, bei Halle eine unglückliche Bataille geliefert und viel gelitten hatten; obgleich mein ganzes Corps über drei Wochen in ununterbrochenem Rückzuge war, täglich forcirte Märsche von 5 bis 7 Meilen machte, und von allen Bedürfnissen entblösst, keine angemessene Bekleidung, zum Theil

[1]) Abgedr. bei Klippel, Scharnhorst, 5. Buch, S. 280.

keine Schuhe mehr hatte, und, was noch mehr ist, seit 3 Wochen überall kein Brodt und seit 14 Tagen keine Besoldung erhielt: so hatte dennoch ein jedes Regiment, ein jedes Detachement immer willig dasjenige gethan, was von ihnen gefordert wurde. Der gute Wille, die ausdauernde Beharrlichkeit, die Bereitwilligkeit zu jeder Aufopferung zeigte sich auch noch in dem letzten Augenblicke, selbst nach dem Verlust von Lübeck."

Ueber die Schicksale der Offiziere und Mannschaften des Bataillons nach der Kapitulation soll zum Schluss noch kurz berichtet werden. Begleitet von den Leutnants von der Rhoer und von Wrede als Dolmetscher, wurden die Mannschaften des Bataillons in einer Kolonne, die ungefähr 3200[1]) Kriegsgefangene umfasste, über Lübeck, das sie am 9. November passierten, Ratzeburg, Boitzenburg, Lübtheen, Ludwigslust, Grabow, Perleberg, Kletzke, Breddin, Wusterhausen, Fehrbellin, Schönwalde nach Spandau gebracht, wo man, nachdem man zwei Ruhetage gehabt hatte und überall von den Bewohnern mit Teilnahme aufgenommen worden war, am 23. November eintraf. Nur 700 Mann konnten abgeliefert werden; die anderen hatten sich während des Marsches den Unannehmlichkeiten der Gefangenschaft durch die Flucht entzogen. Doch hatte man keinen Anlass gehabt, über schlechte Behandlung seitens der Franzosen zu klagen. Im Gegenteil. Sie hatten auf die Verpflegung der Gefangenen, wie von Wrede anerkennt, eine grosse Sorgfalt verwendet. Mit Achtung spricht er von den französischen Offizieren, mit denen er zu tun hatte, den Kapitäns Pouttet, Petit und Chasseron vom 45. Infanterieregiment. In Spandau hatte sich eine Menge gefangener Offiziere eingefunden, von denen viele schon 4 Tage vergebens auf Pässe warteten. Zwei Friedrichsdor verhalfen von Wrede und seinen Kameraden noch am selben Tage zum Besitz des Gewünschten.[2]) Nach 12 Uhr mittags waren sie

---

[1]) Lehmann (Scharnhorst, S. 468) schätzt die Zahl der preussischen Gefangenen auf 7500 Mann, unter Hinzurechnung der nicht mehr in Reih und Glied Stehenden aut 9400 Mann.

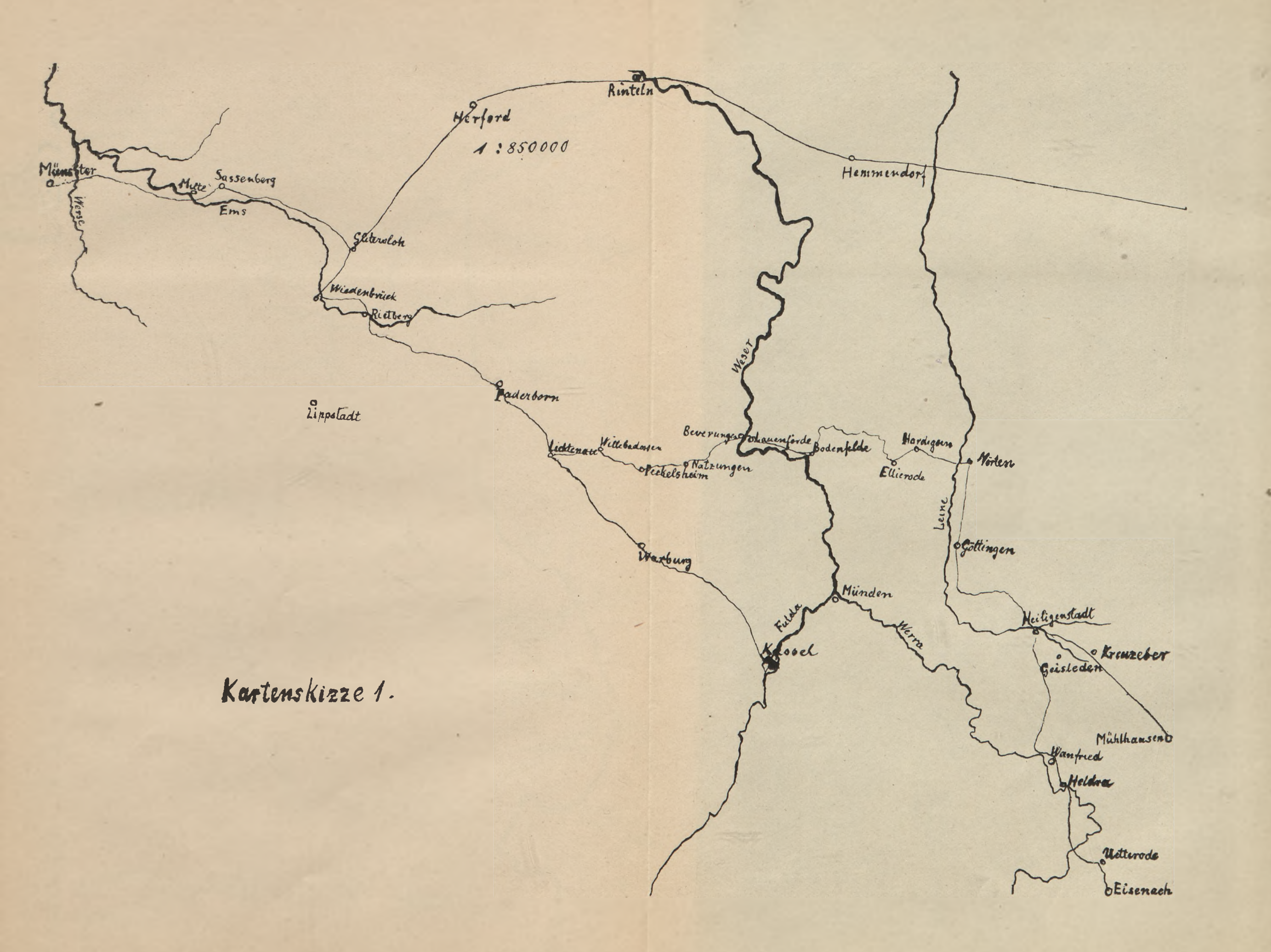
[2]) Ähnliches berichtet v. Malachowski, Erinnerungen usw., S. 49.

eingetroffen, um 4 Uhr hatten ihrer neunzehn schon ihre Pässe. (Siehe von Wredes Pass. Anlage 5.) Und am 24. November bei Tagesanbruch brachen der Kapitän von Voigt, die Leutnants von Poller, von Grolmann und von Quadt, sämtlich vom Grenadierbataillon von Borstell, sowie die Leutnants von der Rhoer, von Berg und von Wrede vom Grenadierbataillon von Hallmann auf, um nach Westfalen zurückzuwandern. Ihr Weg ging über Brandenburg, Ziesar, Körbelitz, Magdeburg, Halberstadt, Göddeckenrode, Hemmendorf, Rinteln nach Herford, das sie am 3. Dezember erreichten. Hier trennte sich von Wrede von seinen Reisegefährten, um seinen Marsch nach Münster fortzusetzen, wo er am 5. Dezember wieder eintraf.

Am 27. Dezember wurde sämtlichen in Münster befindlichen kriegsgefangenen Offizieren unter Versprechung ansehnlicher Vorteile der schändliche Vorschlag gemacht, in einem westfälischen Infanterieregimente, das für französische Zwecke errichtet werden sollte, Dienste zu nehmen. Der Antrag wurde am 6. Januar 1807, diesmal unter Drohungen, erneuert, die Annahme jedoch beide Male von den Offizieren als unvereinbar mit ihrer Ehre und ihren dem Könige schuldigen Pflichten verweigert. von Wrede blieb in der Heimat, auf bessere Zeiten hoffend. Er sollte schmerzlich enttäuscht werden. Am 24. Februar 1808 wurde er, nachdem er vergebens um Wiederanstellung in einem preussischen Regimente gebeten hatte, unter Beförderung zum Premier-Leutnant „dimittiert“. (Siehe die Antwort des Königs auf das Entlassungsgesuch. Anlage 6).



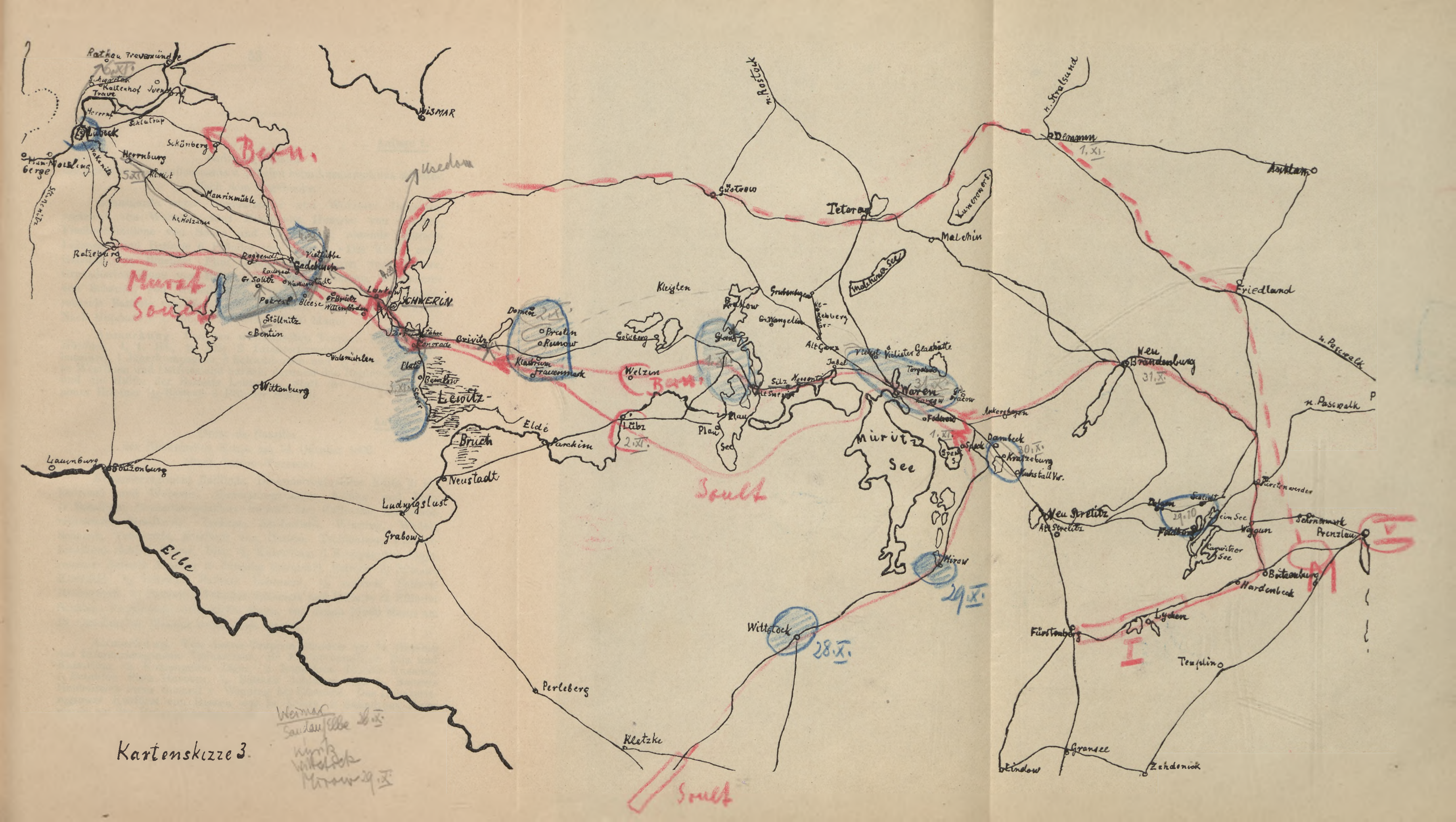
4*



Kartenskizze 1.



Weimar
Umpferstedt
Capellendorf
Wiegendorf
Kl. Romstedt
Gr. Romstedt
Vierzehnheiligen
Frankendorf
nach Jena
1 : 740000
Elbe
Magdeburg
Halle
Leipzig
Naumburg
Erfurt
Weimar
Jena
Gotha
Eisenach
Braunschweig
Halberstadt
Nordhausen
Brandenburg
Potsdam
Spandau
Wittenberg
Rosslau
Saale
Mulde
Elster
Pleisse
Unstrut
Ilm
Kartenskizze 2.



WISMAR
n. Rostock
n. Stralsund
Demmin
1.XI.
Anklam
Lübeck
Herrnburg
Schönberg
Schlutup
Bern.
Usedom
Güstrow
Teterow
Malchin
Kummerower S.
Malchiner See
Maurinmühle
Ratzeburg
Roggendorf
Gadebusch
Vietlübbe
Murat
Soult
Gr. Salitz
Pokrent
Bleese
Stöllnitz
Bentin
Lankow
SCHWERIN
Wittenförden
Fähre
Consrade
Banzkow
Plate
Sukow
Lewitz
Eldé
Brivitz
Dorner
Prestin
Runow
Kladrum
Frauenmark
Kleiglen
Gr. Wangelin
Grubenhagen
Rehberg
Alt Gaarz
Jabel
Vielist
Vielister
Glashütte
Torgelow
Friedland
Neu Brandenburg
31.X.
n. Pasewalk
Walsmühlen
Wittenburg
Welzin
Sülz
Bern.
Waren
31.X.
Federow
1.XI.
Speck
Damerow
Kratzeburg
30.X.
Ankershagen
Lübz
2.XI.
Plau
Plau See
Parchim
Bruch
Müritz See
Soult
Neustadt
Lauenburg
Boizenburg
Ludwigslust
Grabow
Elbe
Neu Strelitz
Alt Strelitz
Feldberg
29.10
Carwitzer See
Mirow
29.X.
Wittstock
28.X.
Fürstenwerder
Schönermark
Prenzlau
Boitzenburg
Hardenbeck
Lychen
Fürstenberg
Templin
Perleberg
Kletzke
Soult
Gransee
Lindow
Zehdenick
Kartenskizze 3

Anlage 1.

Ordre de Bataille
des Korps des Generalleutnants v. Blücher beim Ausmarsch aus Münster.
Nach dem Tagebuche.

Avantgarde unter Generalmajor von Wobeser: Dragonerregiment von Wobeser, fünf Eskadrons Husaren von Blücher, Füsilierbataillone von Sobbe und von Ernest, reitende Batterie Lehmann und Batterie 6 Pfünder von Schulze. · Das Korps unter General von Blücher: Fünf Eskadrons Husaren von Blücher, Grenadierbataillone von Borstell und von Hallmann, Regimenter von Schenck, von Wedell, von Winning, Kurfürst von Hessen, reitende Batterie von Neander und Batterie 12 Pfünder Kirchfeld. Nach Höpfner, I, 1. Bd., S. 135, etwa 10000 Mann).

Anmerkung: Von den westfälischen Truppen blieben (nach Höpfner, I, 1. Bd., S. 123) 2 Infanterieregimenter, 1 Füsilierbataillon, 1 Jägerkompagnie, 5 Schwadronen und 1/2 reitende Batterie in Westfalen und Ostfriesland zurück, darunter das Regiment Hagken und die Hälfte der Batterie Lehmann. Statt der Batterie Schulze nennt Höpfner 1/2 Batterie 6 Pfünder Schmidt.

Anlage 2.

Ordre de Bataille
des Rüchelschen Korps am 14. Oktober 1806.
(Nach Lettow-Vorbeck).

Kürassierregiment Bailliodz, Dragonerregimenter Katte (5 Eskadrons) und Wobeser, Husarenregimenter Köhler und Pletz (1 Bataillon), Grenadierbataillone Borstell und Hallmann, Infanterieregimenter Strachwitz, Tschepe, Alt-Larisch, Winning, Wedell, Schenck, Treuenfels, Kurfürst von Hessen, Tschammer, Füsilierbataillone Sobbe, Ernest, Bila, 3/4 Kaiserling, 3 Kompagnien Jäger, reitende Batterie Neander (6 Pfünder Schulze?), Batterie 12 Pfünder Kirchfeld, 1/2 reitende Batterie Lehmann, 1 1/2 reitende Batterie Heidenreich, 1/2 Batterie 6 Pfünder Schienert und Batterie 12 Pfünder Schäfer. Gesamtzahl etwa 22000 Mann, von denen 15260 Mann am 13. Oktober bei Weimar versammelt waren.

Anmerkung. Von diesen Truppen standen am 14. Oktober das Infanterieregiment Tschammer, die Füsilierbataillone Bila und Kaiserling, 2 Kompagnien Jäger, 2 Bataillone Köhler-Husaren, 1 Bataillon Pletz-Husaren, 1/2 Batterie Schienert und 1/2 Batterie Heidenreich unter General v. Winning bei Eisenach. Das Infanterieregiment Kurfürst von Hessen war in Erfurt, 2 Eskadrons Katte waren bei der Hohenloheschen Armee.

Anlage 3.

Ordre de Bataille
des Blücherschen Korps am 25. Oktober 1806.

Reste der Füsilierbataillone Hinrichs und Knorr, Grenadierbataillone Vieregg, Schmeling, Hallmann und Borstell, Infanterieregimenter Manstein, Kalkreuth, Jung-Larisch, Kautberg, Natzmer, 1 Bataillon Alt-Larisch, 1 Bataillon Arnim, Husarenregimenter Usedom und Blücher (je 10 Schwadronen), Dragonerregimenter Herzberg und Heyking (je 5 Schwadronen), $^1/_2$ Batterie reit. Hahn, Batterie 6 Pfünder Lange und reitende Batterie Scholten. Gesamtzahl etwa 10500 Mann.

Anmerkung: Die von Lehmann im 1. Bande seiner Biographie von Scharnhorst, S. 254, angegebene Zusammensetzung ist unvollständig, ebenso die von Höpfner, I, 2. Bd., S. 133 und 134, angegebene, da sie die Grenadierbataillone Borstell und Hallmann nicht mit aufführen.

Anlage 4.

Ordre de Bataille
des Blücherschen Korps am 30. ~~November~~ Okt. 1806.
(Nach Lettow-Vorbeck).

1. Korps Gen.-Leutn. v. Winning.
Division Braunschweig-Oels.

Infanterieregimenter Owstien und Braunschweig-Oels, 10 Schwadronen Rudorff-Husaren, $^1/_2$ 12pfündige Batterie Kühnemann, $^1/_2$ reitende Batterie Wegener.

Division Pelet.

Inf.-Regimenter Tschammer, Borcke, Kunheim, 5 Schwadr. Irwing-Dragoner, 5 Schwadr. Bayern-Dragoner, 1 Schwadr. Bailliodz-Kürassiere, 6 pfünd. Batt. Thadden, $^1/_2$ reitende Batt. Heidenreich.

Arrieregarde Gen.-Maj. v. Pletz.

Füsilierbataillone Kaiserling, Wedell, Bila, $1^1/_2$ Bataillone Jäger v. York, 3 Schwadr. Königin-Dragoner, 7 Schwadr. Köhler-Husaren, 10 Schwadr. Pletz-Husaren, $^1/_2$ reit. Batt. Wegener.

2. Korps Gen.-Leutn. v. Blücher.
Division Jung-Larisch.

Grenadierbataillone Borstell, Hallmann, Schmeling, Vieregg, Gaudi, Inf.-Regiment Kalkreuth, $^1/_2$ Bataillon Alt-Larisch, 1 Bataillon Arnim, 5 Schwadr. Heyking-Drag., $1^1/_2$ Batterien 6 Pfünd. Glasenapp.

Division Natzmer.

Inf.-Regimenter Kaufberg, Jung-Larisch, Manstein, Natzmer, 5 Schwadr. Beeren-Kürassiere, 5 Schwadr. Herzberg-Dragoner, $^1/_2$ reitende Batt. Hahn.

Arrieregarde Gen.-Maj. v. Oswald.

Reste der Füsilierbataillone Knorr, Hinrichs, Kloch, Greiffenberg, Oswald, 1 Bataillon Weimarische Schützen, 10 Schwadr. Usedom-Husaren, 10 Schwadr. Blücher-Husaren, reitende Batterie Scholten.

Ausserdem die Abteilung des Gen.-Majors von Wobeser, bestehend aus $^1/_2$ Bataillon Rabiel, 1 Bataillon Lettow und 3 Schwadronen, gesammelt aus Versprengten verschiedener Regimenter.

Gesamtzahl nach Müffling am 30. Oktober 21000 Mann.

Anlage 5.

Französischer Heimatspass für den kriegsgefangenen Leutnant von Wrede.

Grande Armée.

Passe-Port délivré en vertu de l'ordre de S. A. le Prince de Neuchatel et Valangin, Ministre de la Guerre, aux officiers prussiens, prisonniers de guerre par capitulation.

Au quartier-général au fort de Spandow
le *23. Novembre* 1806.

Le Général de Brigade, Commandant la ville et le fort de Spandow, autorise Mr. *le Lieutenant Ferdinandt de Wrede du Bataill: Grend: de Halman* à se retirer sur sa parole à *Soest en Westphalie* lieu qu'il a choisi pour sa résidence.

Conformément aux intentions de S. A. Monseigneur le Prince de Neuchatel et Valangin, Ministre de la Guerre, M. M. les officiers prussiens, prisonniers de guerre, ne pourront parcourir que les pays qui se trouvent sur la rive gauche de l'Oder jusqu'à Glogau. Il leur est permis d'aller par tout autre pays prussien, et en Saxe.

(Unterschrift unleserlich.) (Siegel.)



Anlage 6.

Antwort Friedrich Wilhelms III. auf von Wredes Entlassungsgesuch:

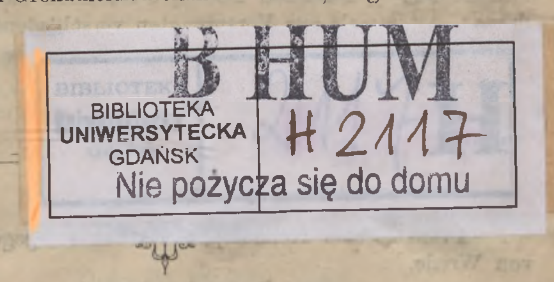
Auf Euer Schreiben vom 2ten d. M. bewillige Ich Euch hiermit den Abschied als Premierlieutenant und habe dem Ober-Krieges-Collegio aufgetragen, Euch in dieser Eigenschaft das Abschiedspatent auszufertigen.

Königsberg, d. 24. Februar 1808.

Friedrich Wilhelm.

ad 1225 II c.

An den Grenadierlieutenant v. Wrede, Regts. v. Schenck.



Berichtigung.

S. 5 Z. 23 lies Tauentzien statt Tauentzin.

S. 30 Z. 12 lies Strelitz statt Strehlitz; desgl. S. 31, 32, 34 und 48.

S. 35 Z. 26 lies Lübz statt Lübs.

Anlage 3 Z. 8 lies 1/2 reit. Batterie Hahn statt 1/2 Batterie reit. Hahn.

Anlage 4 Z. 2 lies 30. Oktober statt 30. November.